KINDER SCHUTZ MÜNCHEN

KINDERTAGESEINRICHTUNGEN

KONZEPTION

HAUS FÜR KINDER

„DIE PASINGAS“

Josef-Felder-Straße 43b
81241 München
Tel.: 089/ 231716- 7890; Fax -7899
E-Mail-Adresse: hfk-die-pasingas@kinderschutz.de

INHALTSVERZEICHNIS

1. Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung 4
1.1 Information zum Träger 4
1.2 Informationen zur Einrichtung 4
1.3 Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet 5
1.4 Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz 5
1.5 Unsere curricularen Bezugs- und Orientierungsrahmen 5
2. Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns 6
2.1 Unser Menschenbild: Bild vom Kind, Eltern und Familie 7
2.2 Unser Verständnis von Bildung 7
2.2.1 Bildung als sozialer Prozess 8
2.2.2 Stärkung von Basiskompetenzen 8
2.2.3 Inklusion: Vielfalt als Chance 10
2.3 Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung 10
2.3.1 Das Kind im Mittelpunkt – entwicklungsgemäßer Ansatz 11
2.3.2 Gruppenübergreifendes Arbeiten – Das teiloffene Konzept 13
2.3.3 Nachhaltigkeit und Bildung für eine nachhaltigere Entwicklung 14
2.3.4 Bilingualität 15
3. Transitionen des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung 16
3.1 Der Übergang in unsere Einrichtung – Eingewöhnung und Beziehungsaufbau 17
3.2 Interne Übergänge in unserem Haus für Kinder 18
3.3 Der Übergang in die Schule – Vorbereitung und Abschied 18
3.4 Mikrotransitionen im Bildungsalltag 18
4. Pädagogik der Vielfalt – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen 19
4.1 Differenzierte Lernumgebung 19
4.1.1 Arbeits- und Gruppenorganisation 19
4.1.2 Raumkonzept und Materialvielfalt 19
4.1.3 Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur 20
4.2 Interaktionsqualität mit Kindern 21
4.2.1 Kinderrecht und Partizipation – Selbst- und Mitbestimmung der Kinder 22
4.2.2 Ko-Konstruktion – Von- und Miteinanderlernen im Dialog 24
4.3 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind – transparente Bildungspraxis 24
5. Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche 25
5.1 Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten im Fokus 25
5.2 Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche 26
5.2.1 Werteorientierung und Religiosität 26
5.2.2 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte 27
Emotionalität 27
Soziale Beziehungen 27
Konflikte 28

5.2.3 Sprache und Literacy 28
5.2.4 Informations- und Kommunikationstechnik, Digitale Medien 29
5.2.5 Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) 30
Mathematik 31
Informatik 31
Naturwissenschaften 31
Technik 32
5.2.6 Umwelt – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) 32
5.2.7 Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur 33
5.2.8 Gesundheit, Bewegung, Ernährung, Entspannung und Sexualität 34
5.2.9 Lebenspraxis 36
6. Kooperation und Vernetzung – Anschlussfähigkeit und Bildungspartner unserer Einrichtung 37
6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern 37
6.1.1 Eltern als Mitgestalter*innen 37
6.1.2 Differenziertes Angebot für Eltern und Familien 38
6.2 Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten 38
6.2.1 Multiprofessionelles Zusammenwirken mit psychosozialen Fachdiensten 39
6.2.2 Kooperation mit Kindertagespflege, anderen Kitas und Schulen 39
6.2.3 Öffnung nach Außen – unsere weiteren Netzwerkpartner*innen im Gemeinwesen 39
6.3 Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen 39
7. Unser Selbstverständnis als lernende Organisation 40
7.1 Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung 40
7.1.1 Fortbildung und Supervision 40
7.1.2 Besprechungen 41
7.1.3 Arbeitskreise 41
7.1.4 Elternbefragung 41
7.1.5 Kinderbefragung 41
7.1.6 Teamarbeit und –kommunikation 41
7.1.7 Beschwerdemanagement 42
7.1.8 Betriebsleitung und pädagogische*r Qualitätsbeauftragte*r / Fachberatung 42
7.2 Weiterentwicklung unserer Einrichtung – geplante Veränderung 43
7.3 Fortschreibung der Konzeption 43
8. Quellen- und Literaturverzeichnis 44

1. Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung

1.1 Information zum Träger

Der KINDERSCHUTZ MÜNCHEN wurde am 3. März 1901 als "Kinderschutz e.V." von Münchner Bürger*innen gegründet mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu fördern und sie vor Verwahrlosung und Misshandlung zu schützen.

Der KINDERSCHUTZ MÜNCHEN ist heute ein anerkannter freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe gemäß § 75 SGB VIII und in vielfältigen Arbeitsbereichen tägig, er ist Träger von Einrichtungen der Kindertagesbetreuung sowie Vormundschafts- und Betreuungsverein.

Über 500 Beschäftigte engagieren sich in mehr als 50 Einrichtungen in München, dem Landkreis Dachau und im Landkreis Aichach/Friedberg.

Als eigenständiger Betrieb wird der Bereich KINDERSCHUTZ KITA seit 2015 geführt. Dieser besteht aus zwölf Kindertagesstätten in München. Derzeit sind im Bereich KITA rund 190 Mitarbeitende beschäftigt.

In unserem pädagogischen Handeln sehen wir die Kinder als aktive Mitgestalter*innen ihrer eigenen Entwicklung. Um sie auf ihrem Weg zu selbstbestimmten Individuen zu unterstützen, arbeiten wir in unseren Einrichtungen nach dem teiloffenen Konzept und dem entwicklungsgemäßen Ansatz. Dabei sind uns die Grundhaltungen Inklusion in allen Bereichen und eine nachhaltige Bildung besonders wichtig.

Unser wichtigstes Ziel tragen wir im Namen. Kinder brauchen Schutz und wir bieten dafür Orte der Geborgenheit, an denen sie Freiraum zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit haben. Die Kinder werden in die alltäglichen Tagesabläufe aktiv eingebunden, denn Teilhabe fördert nicht nur die Selbständigkeit, sondern auch das Selbstbewusstsein.

Träger der Einrichtung ist:

Kinderschutz e.V.
Franziskanerstraße 14
81669 München
vertreten durch: Thomas Melles und Dr. Anna Laux

1.2 Informationen zur Einrichtung

- Haus für Kinder Die Pasingas - Integrationseinrichtung für Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahre
- 5 min Fußweg zum Pasinger Bahnhofsplatz mit Anschluss zu S-Bahn und Tram sowie Bus
- 75 Kindergartenplätze (davon 8 Integrationsplätze) / 24 Krippenplätze (davon 2 Integrationsplätze)
- Von 07:30 bis 17:00 geöffnet
- Einrichtungsleitung: Annett Mertens

  stellvertretende Einrichtungsleitung: Marie - Noel Bernscher
- Multiprofessionelles und internationales Team (Kinderpfleger*innen, Erzieher*innen, Kindheitspädagog*in, Early Childhood Education Special Needs)
- Zweisprachig - Deutsch / Englisch
- 5 Gruppenräume, breite Flure, Funktionsräume, Garten & Dachterrasse - auf zwei Stockwerken verteilt
- Barrierefrei

- Täglich frische, saisonale und regionale Vollverpflegung nach dem Konzept BIO für Kinder - Zubereitung in eigener Küche

1.3 Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet

Das Haus für Kinder „Die Pasingas“ befindet sich in einer Neubausiedlung an der Josef-Felder-Straße. Die Siedlung umfasst sozialgeförderte Wohneinheiten, München-Modell-Wohnung sowie Eigentumswohnungen. Zudem sind die Stadtgebiete Pasing, Untermenzing, Obermenzing, Laim, Freiham und Aubing im Einzugsgebiet der Einrichtung. Diese Stadtteile weisen eine interkulturelle und soziale Diversität auf. Weiterhin sind in den genannten Stadtteilen mehrere Unterkünfte für Geflüchtete und Wohnungslose angesiedelt.

Demzufolge werden im Haus für Kinder „Die Pasingas“ Kinder mit heterogenem Familienhintergrund betreut und unterstützt. Ebenso sind die sozialen Hintergründe der betreuten Kinder unterschiedlich, welche in der pädagogischen Arbeit kontinuierlich berücksichtigt werden.

Das Sozialbürgerhaus Pasing ist hierbei als Unterstützungsinstitution zu nennen, welches Familien in verschiedenen Notlagen betreut und die soziale Gleichstellung absichert. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Sozialbürgerhaus findet regelmäßig statt. Weiterhin steht die Einrichtung mit verschiedenen Sozialdiensten der Unterkünfte für Geflüchtete oder Wohnungslose im engen Austausch.

1.4 Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz

Unser gesetzlicher Auftrag basiert unter anderem auf dem Art. 28 UN.KRK, in dem das Recht eines Kindes auf Bildung festgehalten ist. Grundlage unserer pädagogischen Arbeit bilden das Bayerische Kinderbildungs- und betreuungsgesetz (BayKiBiG), seine Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG), das im achten Buch des Sozialgesetzbuches (SGB VIII) verankerte Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) sowie das Bundeskinderschutzgesetz (BKiSchG).

In unseren inklusiven Einrichtungen sind auch das SGB XII Sozialhilfe (insbesondere §§ 53 ff, 75 ff), die Verordnung nach § 60 SGB XII (Eingliederungshilfe-Verordnung), der Bayerische Rahmenvertrag zu § 79 SGB XII, das Bayerisches Ausführungsgesetz zum Sozialgesetzbuch (AG SG), das Sozialgesetzbuch – SGB IX Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen maßgeblich.

Neben den Bundes- und Landesgesetzen ist auch die Münchener Grundvereinbarung zum Schutz des Kindeswohls nach § 8a SGB VIII für uns verpflichtend einzuhalten und in die tägliche pädagogische Arbeit miteinzubeziehen.

Alle weiteren rechtlichen Belange wie Platzvergabe, Öffnungszeiten, Aufnahme usw. werden über die Kindertageseinrichtungssatzung 578 der Landeshauptstadt München geregelt.

1.5 Unsere curricularen Bezugs- und Orientierungsrahmen

Unsere pädagogische Arbeit orientiert sich am Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP), den Bayerischen Bildungsleitlinien (BayBL) sowie der Handreichung zum Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder unter drei Jahren (BayBEP Lupe).

2. Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns

Unser Anliegen ist es, Rahmenbedingungen für einen gelungenen Entwicklungsprozess von Kindern (Jugendlichen und Erwachsenen) zu schaffen. Wir tragen mit unserer Arbeit dazu bei, die Lebenschancen benachteiligter und von Ausgrenzung bedrohter Menschen zu verbessern.

Wir nehmen die Herausforderungen an, die sich aus der Situation unserer Zielgruppen ergeben. Mit unseren Angeboten leisten wir einen Beitrag zur Bewältigung aktueller gesellschaftlicher und sozialpolitischer Herausforderungen. Wir beteiligen uns aktiv am Prozess der gesellschaftlichen und sozialpolitischen Meinungsbildung. Unsere Standpunkte vertreten wir selbstbewusst und bleiben dabei selbstkritisch. Unsere Mitarbeiter*innen arbeiten engagiert, eigenverantwortlich und selbstständig. Verbindlichkeit und Verlässlichkeit zeichnen unser Handeln aus.

Dies erreichen wir, indem wir

- gesellschaftliche Entwicklungen und Trends unter Einbezug zeitgemäßer pädagogischer, wirtschaftlicher, psychologischer, soziologischer und rechtlicher Erkenntnisse berücksichtigen
- in begründeten Fällen notwendige Angebote auch bei zunächst defizitärer Finanzierung schaffen, wenn dies die wirtschaftliche Gesamtsituation des Vereins zulässt
- Möglichkeit zu Fortbildung und Reflexion anbieten und nutzen
- Konflikte zum Wohle unserer Klient*innen, Partner*innen und Mitarbeiter*innen aushalten und austragen
- unsere Standpunkte regelmäßig durch Hinterfragen und Auseinandersetzung überprüfen.

Mit unseren Angeboten verwirklichen wir die Ziele des Vereins und achten auf dessen wirtschaftlichen Erfolg. Wir gehen mit unseren Ressourcen verantwortungsvoll und nach den Grundsätzen von Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Nachhaltigkeit um.

Dies erreichen wir, indem wir

- ertragsbringende und kostenverursachende Bereiche in einem betriebswirtschaftlich ausgewogenen Verhältnis halten
- betriebswirtschaftliche Prozesse standardisieren
- durch eine differenzierte/auskömmliche Ertragsstruktur unsere Unabhängigkeit sichern
- in Personal und notwendige Ausstattung investieren.

Wir sind eine lernende Organisation und beteiligen unsere Mitarbeitenden, Klient*innen sowie Partner*innen an der Entwicklung, Ausgestaltung und Überprüfung unserer Angebote. Unsere engagierten und qualifizierten Mitarbeitenden sichern unsere Zukunft. Wir sind ein zuverlässiger und beständiger Partner.

Dies erreichen wir, indem wir

- regelmäßig unsere Mitarbeitenden, Klient*innen sowie Partner*innen befragen und die Ergebnisse in unserer weiteren Arbeit würdigen
- unsere Mitarbeitenden fördern und fordern
- unser Fachwissen zur Verfügung stellen und Dialoge fördern
- regelmäßige standardisierte Mitarbeitenden-Gespräche führen
- vorhandenes Wissen für die Zukunft personenunabhängig sichern
- die Zusammenarbeit in Kooperationsvereinbarungen klar und eindeutig regeln.

2.1 Unser Menschenbild: Bild vom Kind, Eltern und Familie

Wir sehen den Menschen als ganzheitliches, eigenverantwortliches und mit Talenten ausgestattetes Wesen im Kontext seiner persönlichen Erfahrungen und Lebensbedingungen sowie seines sozialen Umfeldes. Der Mensch ist auf Wachstum und Entwicklung hin ausgerichtet und besitzt eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Veränderung. Er ist auf soziale Beziehungen angewiesen und strebt nach Anerkennung, Liebe und Gemeinschaft. Wir erkennen die Einzigartigkeit jedes Menschen an und begegnen ihm mit Achtung und Respekt vor seiner jeweiligen Persönlichkeit und Lebenssituation. Wir nehmen ihn wahr, ernst und achten seinen Wunsch und Willen.

Jeder Mensch kommt als „kompetenter" Säugling zur Welt, dies ist entwicklungspsychologisch und neurowissenschaftlich belegt. Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mit und können entwicklungsangemessene Verantwortung dafür übernehmen.

Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität von anderen Kindern und bereichert dadurch unsere tägliche Arbeit mit ihnen.

Kinder haben Rechte und diese sind universell verankert in der UN-Kinderrechtskonvention. Dazu zählt unter anderem das Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an. Daraus ergibt sich das oberste Ziel der Bildung, dass jedes Kind seine Persönlichkeit, Begabung und geistig-körperlichen Fähigkeiten voll zum Einsatz bringen darf. Ebenso beinhaltet das ein umfassendes Recht auf Mitsprache und Mitgestaltung bei ihrer Bildung. (vgl. BayBEP 213, S. 11)

Neben den Kindern stellt das System Familie eine besondere Herausforderung für unsere tägliche Arbeit dar. Denn nur wenn wir das Kind und sein System kennenlernen und dies in unser pädagogisches Handeln miteinbeziehen, können wir den Bedürfnissen der Kinder umfassend gerecht werden und sie bestmöglich in ihrer Entwicklung unterstützen.

Dazu ist es wichtig, mit den Eltern und Personensorgeberechtigten in den Austausch zu gehen und eine stabile Partnerschaft zu bilden. Eltern sind Expert*innen Ihrer Kinder. Denn nach dem BayKiBiG definieren sich Kindertageseinrichtungen als familienergänzende und -unterstützende Einrichtungen, die Erziehungsverantwortung verbleibt bei den Eltern. Die Eltern werden in ihren Erziehungsaufgaben vom pädagogischen Personal begleitet, unterstützt und entlastet.

2.2 Unser Verständnis von Bildung

Die Entwicklung der Bildung vollzieht sich auf verschiedenen Formen und ist von unterschiedlichen Einflüssen abhängig. Die komplexen Bildungsprozesse stehen damit im engen Zusammenhang des sozialen und kulturellen Hintergrundes.

Dabei finden Bildungsprozesse in gemeinsamen Interaktionen, im kommunikativen Austausch und im ko-konstruktiven Prozess statt. Ebenso wird das Kind als Akteur seiner Selbstbildung anerkannt. Damit gibt das Kind sein eigenes Tempo und die fokussierten Bildungsbereiche vor.

Weiterhin ist festzuhalten, dass Bildungsprozesse eines Kindes dauerhaft und überall stattfinden. Da nachgewiesen werden konnte, dass sich die informelle Institution Familie als die bedeutendste Lernumgebung für ein Kind darstellt, ist eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern als wichtiger Bestandteil für die Bildung zu betrachten. Um eine angepasste Lernumgebung in der Einrichtung für das Kind herstellen zu können, ist die Zusammenarbeit mit den Eltern ein bedeutsamer Bestandteil (siehe Punkt 6.1). Jedes Kind wird individuell mit seinem sozialen, familiären, kulturellen und religiösen Hintergrund gesehen. Damit jedes Kind entsprechende Rahmenbedingungen für einen gelingenden Bildungsprozess vorfinden kann, werden alle Faktoren, die das Kind betreffen, in der pädagogischen Arbeit berücksichtigt.

Das Alter von null bis sechs Jahre, welches in der Einrichtung betreut wird, ist eine bedeutsame Zeitspanne für komplexe Bildungsprozesse. Kenntnisse aus der neurologischen Forschung belegen, dass die Gehirnentwicklung in diesem Zeitraum eine rasante Entwicklung vollzieht und die Motivation zum Lernen neuer Kompetenzen sehr hoch ist. Aus diesem Grund schaffen wir für das Kind die Möglichkeit, verschiedene Bildungsbereiche nach den eigenen Interessen auszuwählen und seine Kompetenzen darin zu erweitern und zu festigen.

2.2.1 Bildung als sozialer Prozess

Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene gleichermaßen beteiligen. Bildung folgt heute einem ganzheitlichen Verständnis.

Dazu gehören folgende Basiskompetenzen:

- Persönliche Dimension: Positive Persönlichkeitsentwicklung soll garantiert werden.
- Interaktionale Dimension: Interaktionen mit anderen Kindern und Erwachsenen sollen mitgestaltet und mitverantwortet werden.
- Kulturelle Dimension: Wertevorstellungen sollen verinnerlicht werden,
- Wissensdimension: Wissen soll erworben werden
- Partizipatorische Dimension: Entscheidungsfähigkeit, Mitgestaltung und Verantwortungsübernahme soll erworben werden.

Aus diesen Dimensionen ergibt sich ein neues und breites Verständnis von Allgemeinwissen. Basiskompetenzen geben dem Kind ein „inneres“ Gerüst und damit eine Orientierung im Alltag. Dieses Wissen wird an vielen Bildungsorten erworben, ebenso die Kompetenzen und Werthaltungen eines Kindes. (vgl. BayBEP, 2013, S. 12ff.)

2.2.2 Stärkung von Basiskompetenzen

Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich in Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinanderzusetzen.

Diese Basiskompetenzen unterteilen sich in personale Kompetenzen, Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext, der Lernmethodischen Kompetenz sowie dem kompetenten Umgang mit Veränderungen und Belastungen. (vgl. BayBEP, 2013, S. 43 ff)

Personale Kompetenzen:

- Selbstwahrnehmung: Hierbei wird das Selbstwertgefühl ausgebildet sowie gestärkt und das Wissen über sich selbst (positives Selbstkonzept) gefördert.
- Motivationale Kompetenzen: Menschen möchten selbstgesteuert handeln (Autonomieerleben) und erfahren, was sie können (Kompetenzerleben). Daneben ist die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Selbstregulation genauso wichtig, wie die Neugier an Neuem und das Ausbilden von individuellen Interessen.
- Kognitive Kompetenzen: Hierunter fallen neben der Denkfähigkeit, der Entwicklung des Gedächtnisses und der differenzierten Wahrnehmungsfähigkeit auch Kompetenzen wie die Fähigkeit, Probleme zu lösen und zu analysieren sowie Fantasie und Kreativität Ausdruck zu verleihen.
- Physische Kompetenzen: Hierbei werden die Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und für das körperliche Wohlbefinden sowie die Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung neben den klassischen grob- und feinmotorischen Kompetenzen gefördert.

Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext:

- Soziale Kompetenzen: Neben den Klassikern wie Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und Konfliktmanagement, werden der Empathie und Perspektivenübernahme sowie Pflege und Aufbau guter Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern gleichwertig behandelt.
- Entwicklungen von Werten und Orientierungskompetenz: Hierbei wird sich mit den Thematiken der Werthaltungen, Unvoreingenommenheit und moralischer Urteilsbildung beschäftigt ebenso wie mit Solidarität und der Sensibilität für und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein.
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme: Hier steht die große Fähigkeit Verantwortung im Vordergrund. Verantwortung zu übernehmen für das eigene Handeln, anderen Menschen gegenüber und für Umwelt und Natur.
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe: Neben dem Akzeptieren und Einhalten von Regeln sind auch das Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunktes wichtig.

Lernmethodische Kompetenz:

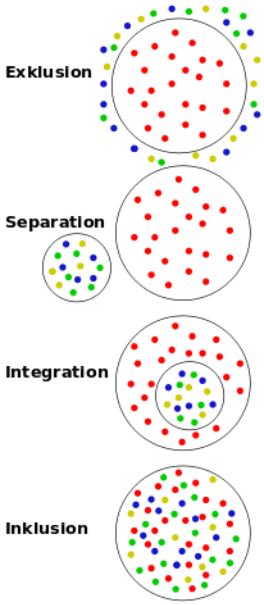
- Lernen, wie man lernt: Grundlage für einen bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und der Grundstein für lebenslanges, selbstgesteuertes Lernen. Hierbei sprechen wir von den Fähigkeiten, neues Wissen bewusst, selbstgesteuert und reflektiert zu erwerben, erworbenes Wissen anzuwenden und zu übertragen und die meta-kognitiven Kompetenzen weiter auszubauen.

Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen (Resilienz):

- Widerstandsfähigkeit (Resilienz): Der Begriff Resilienz stammt vom englischen Wort „resilience“ ab, das mit Spannkraft, Widerstandsfähigkeit oder Elastizität übersetzt werden kann. Resilienz beschreibt die Fähigkeit einer Person, widrige Lebensumstände aufgrund von Ressourcen erfolgreich zu bewältigen (vgl. Oerter & Montada 2008, 971). Resilienz ist kein angeborenes Persönlichkeitsmerkmal und kann folglich von jedem Kind „[…] im Verlauf der Entwicklung im Kontext der Kind-Umwelt-Interaktion […]“ (Wustmann 2004, 28) erworben werden, aber auch wieder verloren gehen. Die Resilienzforschung betrachtet das Kind als aktiven „Bewältiger“ seines Lebens und sucht gezielt nach jenen Fähigkeiten, Potenzialen und Ressourcen des Kindes, die es vor einer negativen Entwicklung schützen (vgl. Wustmann 2009, 71).
- Resilienzbildung passiert nicht während einer bestimmten angebotenen Aktivität in der Kita. Resilienz ist ein Prozess, der den ganzen Tag passiert. Um diesen Prozess positiv zu beeinflussen, sollten Erzieher*innen Kindern eine anregende Umgebung schaffen, die viel Raum und Material zur kreativen Entfaltung mit anderen Kindern bietet. Freispiele mit der Möglichkeit für eigene Entscheidungsspielräume sind wichtig für die individuellen Lernerfahrungen von Kindern. Dadurch lernen sie den Umgang mit Problemen oder Schwierigkeiten und entwickeln eigene Fähigkeiten der Problemlösung.
- Die moderne Gehirnforschung hat ergeben, dass die Vernetzung beider Gehirnhälften ein bedeutsamer Aspekt der Resilienz ist. Räumliche Wahrnehmung (rechte Gehirnhälfte) entwickelt sich noch vor der Sprache, dem Sozialverhalten und dem bildlichem Sprachverhalten (linke Gehirnhälfte). Das bedeutet: Je vernetzter beide Gehirnhälften miteinander sind, desto vielfältiger ist das Verhaltensrepertoire von Kindern. Die Vernetzung des Gehirns lässt sich durch verschiedene Übungen fördern, die das Kreuzen der Körpermittellinie zum Ziel haben. Aber auch Geschichten, die Kinder oft zwischen Fantasie und Wirklichkeit wechseln lassen, fördern die Vernetzung beider Gehirnhälften.

All diese Basiskompetenzen und deren Teilaspekte werden durch die in Kapitel 5.2 beschriebenen Bildungsbereiche angelegt, gefördert und erweitert.

2.2.3 Inklusion: Vielfalt als Chance



„Inklusion bedeutet Achtung und Respekt vor allen Menschen, egal welchen Alters, Geschlechts, welcher Hautfarbe, Herkunft, ethnischen Zugehörigkeit, Religion, mit und ohne Handicap und die vollständige, uneingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Lernen, allerorts und jederzeit.“

Wir nehmen die Menschen wie sie sind, holen sie in unsere Gemeinschaft und lassen sie uneingeschränkt teilhaben. Durch verschiedene Projekte und Angebote lernen wir die verschiedenen Bedürfnisse der Kinder und deren Familiensystem kennen und versuchen diese in den pädagogischen Alltag zu integrieren und voneinander zu lernen.

Soziale Integration. Individuelle Begleitung und kulturelle Offenheit begleiten unseren Alltag. (vgl. BEP, 2013, S. 21)

In der UN-Kinderrechtskonvention ist festgehalten, dass jedes Kind „ein Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an“ hat. Oberstes Ziel ihrer Bildung ist es, ihre Persönlichkeit, Begabung und geistig- körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen. In einem ganzheitlichen Bildungsverständnis zielt sie auf den Erwerb von „Schlüsselkompetenzen“ ab, das bedeutet u.a. Selbstwertgefühl, positive Selbstkonzepte, das Erleben von Autonomie, Kompetenz und Selbstwirksamkeit, Empathie-, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit und Konfliktmanagement. (vgl. 2.2.2)

Hinzu kommt, dass seit März 2009 die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland ratifiziert wurde und damit geltendes Recht ist. Werden im Laufe der Zeit Förderbedarfe offensichtlich, sorgen wir in enger Zusammenarbeit mit den Eltern für die Förderung in unserer Einrichtung und beziehen bei Bedarf Fachdienst, Beratungsstellen und Therapeut*innen in die Arbeit mit ein. Entsprechend setzt sich auch unser Team zusammen.

Ausführliche Informationen zum Verständnis, zur Umsetzung und Qualitätsentwicklung von Inklusion für die Einrichtung sind im Inklusionskonzept dargestellt.

2.3 Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung

Unsere pädagogische Ausrichtung liegt dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) und dem Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) zugrunde. Wir arbeiten hierbei situations-, kind- und familienorientiert sowie teiloffen. Dabei steht immer im Vordergrund, dass sich das Kind als Individuum mit seinen Stärken und Schwächen in unserer Einrichtung entfalten kann. Durch eine sichere Bindung zwischen dem Kind und dem*r Pädagog*in entwickelt sich Vertrauen und Sicherheit, welche das Explorationsverhalten des Kindes stärkt. Daher ist eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Kind und Fachkraft die Basis für jegliche weitere Entwicklung. Der Bindungsaufbau zum Kind ist ein wesentlicher Bestandteil in unserer täglichen Arbeit. Es werden dabei die individuellen Faktoren berücksichtigt. Das Kind gibt dabei das Tempo vor, wie schnell eine vertrauensvolle Bindung zu der jeweiligen Person aufgebaut wird.

Unsere Pädagogik ist so ausgerichtet, dass sich jedes Kind in unserem Haus frei entfalten kann und dabei vom pädagogischen Personal begleitet wird. Dadurch wird ermöglicht, dass jedes Kind am aktuellen Geschehen in der Einrichtung aktiv mitgestalten und mitwirken kann. Hierbei beachten wir, dass die Aktivitäten des Kindes das Wohl aller Beteiligten nicht gefährden.

Unsere Pädagogik ist darauf ausgerichtet, dass jedes Kind sich mit seiner Persönlichkeit selbstbewusst entwickeln kann, eigene Entscheidungen treffen und sich als aktives Mitglied unserer Gesellschaft wahrnehmen kann.

Aktuell sind die Bildungsbereiche ‚Sprache und Literacy' sowie ‚Emotionalität, soziale Beziehung und Konflikte' Schwerpunkte in der pädagogischen Arbeit. Diese Bereiche sind durch den Neuaufbau der Gruppen und der Eingewöhnungen in den Fokus gerückt und bilden aktuell eine Grundlage für die pädagogische Arbeit in den weiteren Bildungsbereichen.

Das pädagogische Personal nimmt die Rolle als Begleiter*in für die Entwicklungs- und Bildungsprozesse des Kindes ein. Das Wohl und der Wille des Kindes stehen hierbei im Vordergrund und werden stets in jeglicher pädagogischen Handlung berücksichtigt. Eine offene und wertschätzende Haltung der Fachkräfte gegenüber jedem einzelnen Kind und der Familie ist ein Grundsatz für die Umsetzung der Pädagogik. Das Haus für Kinder „Die Pasingas" orientiert sich hierbei an den Prinzipien der Reckahner Reflexionen, welche im kontinuierlichen Prozess bearbeitet und festgehalten werden.

2.3.1 Das Kind im Mittelpunkt – entwicklungsgemäßer Ansatz

Nach dem "NAEYC Position Statement" von 1997 umfasst der Begriff "entwicklungsgemäß" folgendes:

1. Wir beachten alles, was über die Entwicklung allgemeine Vorhersagen für eine Altersgruppe darüber ermöglicht, welche Aktivitäten, Materialien, Interaktionen oder Erfahrungen für Kinder sicher, gesund, interessant, erreichbar und auch herausfordernd sind;

2. Alles was über die Stärken, Interessen und Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes in der Gruppe bekannt ist, wird in den Alltag miteinbezogen, sodass auf die unausweichlichen individuellen Unterschiede reagiert und ihnen entsprochen werden kann; und

3. um sicherzustellen, dass Lernerfahrungen sinnvoll und relevant für die teilnehmenden Kinder und ihre Familien sind und sich diese respektiert fühlen, sind Kenntnisse über die sozialen und kulturellen Milieus, in denen Kinder leben, zu berücksichtigen.

Der entwicklungsgemäße Ansatz fordert von den pädagogischen Fachkräften also ein umfassendes entwicklungspsychologisches und pädagogisches Wissen über Kinder der jeweiligen Altersstufen, die in der Gruppe vertreten sind. Die Fachkräfte müssen die typischen Entwicklungsverläufe und -phasen bei (Klein-)Kindern kennen und dementsprechende Bildungsinhalte und Erziehungsstrategien auswählen. Zugleich wird von ihnen erwartet, dass sie jedes Kind als einzigartiges Individuum wahrnehmen, das sich in seiner Persönlichkeits-, Sprach-, kognitiven, motorischen und sozialen Entwicklung von den anderen Kindern in ihrer Klasse bzw. Gruppe unterscheidet.

Ein entwicklungsgemäßer Ansatz zeichnet sich durch die Beachtung folgender 12 Prinzipien aus (NAEYC 1997, S. 10ff.):

(1) Das Kind muss immer als ein "Ganzes", seine Entwicklung "ganzheitlich" gesehen werden. (vgl. Bredekamp/ Copple 1997, S. 98; Kostelnik/ Soderman/ Whiren 1993, S. 39).

(2) Die (früh-)kindliche Entwicklung verläuft entsprechend einer "normativen Abfolge" (Kostelnik/ Soderman/ Whiren 1993) von Phasen, die aufeinander aufbauen.

(3) Die Entwicklung schreitet mit unterschiedlicher Geschwindigkeit bei Kindern gleichen Alters voran, aber auch in den verschiedenen Entwicklungsbereichen bei einem Kind. Jedes Kind folgt seiner eigenen "biologischen Uhr" (Kostelnik/ Soderman/ Whiren 1993).

(4) "Frühkindliche Erfahrungen haben sowohl kumulative als auch verzögerte Auswirkungen auf die Entwicklung einzelner Kinder; es gibt optimale Phasen für bestimmte Arten der Entwicklung und des Lernens" (NAEYC 1997, S. 10).

(5) Die frühkindliche Entwicklung verläuft in eine voraussagbare Richtung, und zwar vom Einfachen zum Komplexen, vom Bekannten zum Unbekannten, von Sich-Selbst zu den Anderen, vom Ganzen zu den Teilen, vom Konkreten zum Abstrakten, vom taktilen zum symbolischen Erfassen, von der Suche zum Zielgerichteten, vom Ungenauen zum Genauen, vom Impulsiven zur Selbstkontrolle (nach Kostelnik/ Soderman/ Whiren 1993, S. 57)

(6) Die kindliche Entwicklung spielt sich in einer Vielzahl sozialer und kultureller Umwelten (Familie, Kindergarten, Gemeinde, Gesellschaft usw.) ab und wird durch diese beeinflusst. Kinder lernen durch Interaktionen mit Erwachsenen und anderen Kindern, werden durch deren Einstellungen, Vorurteile, Verhaltensmuster, Werte und religiösen Überzeugungen geprägt (NAEYC 1997, S. 13).

(7) (Klein-)Kinder sind aktiv Lernende und Forscher*innen. Sie sind neugierig, aufmerksam, interessiert und motiviert, verspüren einen starken Wissensdrang. Sie lernen durch Handeln und Tun, durch Selbsttätigkeit und das selbstinitiierte Gespräch mit anderen. Kinder wollen der Welt um sie herum Sinn geben, Objekte und Materialien "begreifen", soziale Phänomene und gesellschaftliche Institutionen verstehen.

(8) "Entwicklung und Lernen resultieren aus dem Zusammenwirken von biologischer Reifung und der Umgebung, die sowohl die materiellen als auch die sozialen Welten umfasst, in denen Kinder leben" (NAEYC 1997, S. 13).

(9) Kinder lernen im Spiel; durch dieses wird ihre soziale, emotionale, motorische und kognitive Entwicklung gefördert. Im Spiel erkunden Kinder die Umwelt, experimentieren mit Objekten, erwerben Wissen, praktizieren neu erworbene Fertigkeiten, erproben verschiedene Rollen, entwickeln Kreativität und Vorstellungskraft. Sie lernen, neue Aufgaben auszuführen, komplexe Probleme zu lösen, mit anderen Menschen auf angemessene Weise zu interagieren, Konflikte zu bewältigen, Gefühle auszudrücken und zu kontrollieren. Lehrkräfte in Kindertageseinrichtungen können durch die Beobachtung spielender Kinder deren Entwicklungsstand erschließen

(10) Die Entwicklung schreitet fort, wenn Kinder oft die Möglichkeit haben, gerade erworbene Fertigkeiten zu praktizieren und Erkenntnisse miteinander zu verknüpfen, bevor sie etwas Neues lernen müssen. Lernanreize sollten nur ein wenig über dem von Kindern bereits Erreichten liegen. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass sie die meisten Aufgaben erfolgreich lösen können - was ihre Lernmotivation und ihr Durchhaltevermögen erhöht.

(11) Kinder unterscheiden sich hinsichtlich ihres Lernstils und ihrer Lernvorlieben.

(12) Kinder entwickeln sich am besten in einer Umgebung, in der sie sich wohl und geborgen fühlen, wo sie Wertschätzung erfahren und wo ihre Bedürfnisse befriedigt werden. Von besonderer Bedeutung ist die Qualität der Beziehung zwischen Fachkraft und Kind bzw. zwischen Eltern und Kind. (vgl. Kostelnik / Soderman / Whiren 1993).

Die Umsetzung des entwicklungsgemäßen Ansatzes setzt einen strukturierten Rahmenplan (Curriculum) voraus, in dem sowohl für Kinder wichtige Lerninhalte (Kenntnisse, Konzepte) als auch die von ihnen zu erwerbenden Fertigkeiten (Kompetenzen) festgelegt und miteinander verknüpft werden.

Ein Curriculum soll kindzentriert, erfahrungsbezogen und entwicklungsorientiert sein. Es soll außerdem der Vorbereitung der Kinder auf das Leben in einer Demokratie dienen, also Werte wie Wahlfreiheit, Autonomie, Gleichheit und Gerechtigkeit berücksichtigen. Vor allem aber soll das Curriculum den vorgenannten 12 Prinzipien entsprechen; die Lerninhalte müssten immer wieder anhand dieser Kriterien überprüft werden. Wichtig dabei ist, dass deren Inhalte anhand ausgewählter, über einen längeren Zeitraum hinweg behandelter Themen miteinander integriert (ganzheitliches Lernen) und Verknüpfungen zwischen den einzelnen Bildungsbereichen geschaffen werden. (vgl. Fthenakis / Textor 2000, S. 234-248)

2.3.2 Gruppenübergreifendes Arbeiten – Das teiloffene Konzept

Für all unsere Einrichtungen haben wir das Ziel, dass sich die Kinder möglichst frei und selbstbestimmt bewegen können. Hierzu ist der Tagesablauf so gestaltet, dass die Kinder sich im gesamten Haus frei bewegen und mehrere Räume bzw. Funktionsbereiche nutzen können. Alle Räume sollen mit Personal besetzt sein und es finden verschiedene Angebote statt. Die Kinder können sich unter Einhaltung der erarbeiteten Regeln im Haus und im Garten frei bewegen.

Die Öffnungsprozesse hängen von der Situation der Kinder, der Teams und von den örtlichen Begebenheiten ab. Vier "Akzentsetzungen" sind für eine „Teilöffnung“ maßgeblich:

- Die Öffnung der Türen - Dadurch werden Spielmöglichkeiten erweitert und die pädagogische Praxis gleichzeitig für Kolleg*innen anderer Gruppen sichtbar gemacht.
- Das gruppenübergreifende Arbeiten - Die Kinder besuchen andere Gruppen und pflegen Freundschaften. Verschiedene Angebote stehen für alle Kinder zur Verfügung.
- Gleichwertigkeit des Innen- und Außenbereichs während der gesamten Kinderhauszeit - beide Bereiche werden den Kindern möglichst täglich zur Verfügung gestellt.
- Umgestaltung der Gruppen- und Nebenräume sowie der Flurbereiche mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Angeboten - Kinder können so besser ihren Spielbedürfnissen nachgehen.

Das teiloffene Konzept birgt viele Vorteile für die betreuten Kinder. Durch die Öffnung in Haus und Garten wird vor allem die Mit- und Selbstbestimmung der Kinder gefördert. Entscheidungsfreiheit und Selbständigkeit steht der Bildung von Langeweile entgegen, was sich allgemein auch auf das soziale Miteinander in der Einrichtung positiv auswirkt. (vgl. Becker/Textor 1998)

Durch dieses positive soziale Miteinander haben die Kinder die Möglichkeit, aus mehreren Spielpartner*innen, Verhaltensmodellen und Vorbildern zu wählen. Auch die Wahlmöglichkeit der Freundschaften steigt, ebenso wie das Finden von Spielkamerad*innen mit gleichen oder ähnlichen Interessen für bestimmte Aktivitäten und Schwerpunkte.

Die Entscheidungsfreiheit schließt auch mit ein, dass die Kinder sich die Räumlichkeiten und Fachkräfte aussuchen können. Somit lernen sich alle Kinder untereinander kennen, außerdem sind alle Kinder mit den Fachkräften und räumlichen Gegebenheiten vertraut.

All das ergibt für jedes Kind ein klares Selbstbild und das Erkennen von eigenen Stärken und Schwächen. Unser Fokus ist das Beobachten und Analysieren des Entwicklungsprozesses, um ggf. Impulse zu setzen und das Kind gut in seinem eigenen Entwicklungsprozess zu begleiten.

Auch für die Fachkräfte hat die Teilöffnung viele Vorteile, welche sich nicht nur positiv auf die tägliche pädagogische Arbeit auswirken, sondern auch weitere Vorteile für die Kinder in sich tragen. In der pädagogischen Arbeit bedeutet das, dass mehr Individualisierung bzw. Arbeit in Kleingruppen möglich ist, ebenso wie intensiveres Arbeiten durch gemeinsame Interessen. Grundsätzlich wird die pädagogische Qualität verbessert, da man sich an den Stärken und Interessen sowohl der Kinder als auch den pädagogischen Fachkräften (ressourcenorientiertes Arbeiten) orientiert.

Durch diese gruppenübergreifenden Angebote können alle Kinder von verschiedensten Fachkräften beobachtet werden und somit erfolgt eine umfassendere Beschreibung der kindlichen Entwicklung. Daneben wird ein reichhaltigeres Anregungs- und Erfahrungsfeld geschaffen.

Durch das entstehende Vertrauen untereinander, sowohl zwischen Kindern und Fachkräften als auch zwischen den Fachkräften selbst, entsteht ein Gefühl des Dazugehörens und eine Steigerung des Verantwortungsgefühls für das ganze Haus.

Nicht nur die Fachkräfte trauen den Kindern mehr zu, sondern auch die Kinder selbst werden mutiger und selbstsicherer, was sich wiederum im Zutrauen der Eltern ihrer Kinder gegenüber widerspiegelt.

2.3.3 Nachhaltigkeit und Bildung für eine nachhaltigere Entwicklung

Die globalen Herausforderungen, wie z.B. Verschwendung der begrenzten natürlichen Ressourcen, Klimawandel und Wetterextreme, Verlust der biologischen Vielfalt, nationale und internationale Ungleichheiten, Armut und Müllbeseitigung sind von großer Bedeutung für unsere Zukunft. Ebenso für die von Menschen in anderen Regionen der Erde und kommender Generationen. Sie erfordern ein Überdenken unserer Werte und Lebensstile, um zukunftsfähig zu bleiben. Dabei hat Bildung eine zentrale Bedeutung.

Die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) hat zum Ziel, Werthaltungen, Kompetenzen und Wissenserwerb zu fördern, welche die Kinder und Erwachsenen befähigen, gemeinsam mit anderen eine lebenswerte Gegenwart und Zukunft aktiv und verantwortungsbewusst im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung mitzugestalten.

Als Träger von zwölf Kindertageseinrichtungen sehen wir uns in der Verantwortung, unsere Häuser nachhaltig zu bewirtschaften und die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung voranzutreiben.

Nachhaltigkeit bedeutet für uns

- Ökologisch verträglich, sozial gerecht und wirtschaftlich leistungsfähig zu sein
- Die Umsetzung unseres Nachhaltigkeitsleitbildes:
    - Reduzierung unseres Energie- und Wasserverbrauchs
    - Nachhaltige Beschaffung
    - Ernährungsphysiologisch ausgewogene Verpflegung der Kinder aus biologisch, fair und möglichst regional-saisonal erzeugten Lebensmitteln
    - Vermeidung, Reduzierung und Trennung von Abfällen
- Entwicklung und kontinuierliche Verbesserung von Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit
- Aktive Umweltteams in den Einrichtungen
- Transparenz
- Umsetzung der gesetzlich vorgeschrieben Umweltauflagen

Nach einer vierjährigen Einführungsphase sind seit April 2020 acht unserer Kindertageseinrichtungen ÖKOPROFIT zertifiziert. Auch in den anderen vier Einrichtungen gelten die gleichen Nachhaltigkeitsstandards.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung bedeutet für uns

- die Sensibilisierung der Kinder, ihrer Eltern sowie unserer Mitarbeiter*innen, indem wir Schlüsselthemen wie z.B. Wasser, Ernährung, Energie, Mobilität, Gerechtigkeit, Konsum, Abfall und Plastik in der alltäglichen pädagogischen Arbeit sowie in Projekten und Veranstaltungen aufgreifen und unter zukunftsrelevanten Fragestellungen betrachten. Wir gestalten dauerhafte, nachhaltige Lernorte und vielfältige Lernzugänge, außerdem fördern wir die Gestaltungskompetenzen der Kinder und Mitarbeiter*innen.
- die Partizipation der Kinder, Eltern und Mitarbeiter*innen.
- die Bildung von Multiplikator*innen: Durchführung, Organisation und Finanzierung von Fortbildungen und Veranstaltungen zu Themen der Nachhaltigkeit für unsere Mitarbeiter*innen und für die Eltern.
- die Vernetzung mit anderen Trägern, Institutionen, der Nachbarschaft etc., um den Erfahrungsaustausch zu fördern und gemeinsam nachhaltige Entwicklungsprozesse in Gang zu setzen.

Seit Ende 2017 haben und leben wir ein Nachhaltigkeitsleitbild, das gemeinsam mit den Vertretungen der Einrichtungsteams erarbeitet wurde:

Nachhaltigkeitsleitbild

Kinderschutz München Kindertageseinrichtungen

Wir stellen uns der Verantwortung. Die Kindertageseinrichtungen des Kinderschutz München haben sich eine nachhaltige Entwicklung zum Ziel gesetzt.

- Wir möchten die Menschen, denen wir bei unserer Arbeit begegnen, für das Thema Nachhaltigkeit begeistern. Kinder, Eltern und Kolleg*innen unterstützen wir dabei, Lösungen für eine nachhaltige Welt zu finden.
- Wir wollen in unseren Kitas ökologisch und fair produzierte Materialien verwenden: Wir reduzieren unseren Energie- und Wasserverbrauch und gehen mit allen Ressourcen bewusst sparsam um.
- Bei der Verpflegung der Kinder setzen wir auf saisonale, regionale, biologische sowie fair erzeugte Lebensmittel.
- Abfälle werden wir vermeiden und konsequent trennen, wenn wir sie nicht vermeiden können. Wertstoffe sind wichtige Ressourcen.

2.3.4 Bilingualität

Das Haus für Kinder Die Pasingas bietet den Kindern die Möglichkei,t neben der deutschen Sprache auch in die englische Sprache im Alltag einzutauchen. Aus der Forschung ist bekannt, dass jedes Kind über ein hinreichendes Maß über die erforderlichen Lernfähigkeiten verfügt. Zudem ist bekannt, dass mehrsprachige Kinder langfristig als sprachlich wendiger gelten und fremden Kulturen gegenüber toleranter agieren.

Da in unserer Einrichtung Kinder aus verschiedenen Kulturkreisen betreut werden, ist die Begegnung mit zwei Sprachen als ein Gewinn für die ganzheitliche Entwicklung der Kinder zu betrachten.

Um den Kindern einen spielerischen Umgang mit der deutschen und englischen Sprache zu ermöglichen, wird das Immersionsprinzip als Methode verwendet. Das bedeutet, dass das Kind die Sprachen mit der dazugehörigen Handlung wahrnimmt. Durch Gestik, Mimik und Zeigen wird das Gesagte unterstützend vermittelt.

Beispiel:

Die pädagogische Fachkraft nimmt ein Glas in die Hand und sagt dabei: „Ich nehme das Glas." - oder im englischen: „I take the glass."

Das Lernen der Sprache geschieht somit alltagsintegriert und findet sich in allen Sequenzen des Tagesablaufes wieder. Dabei werden den Kindern keine Fähigkeiten und Kompetenzen abverlangt, über die sie nicht verfügen. Auch werden keine Leistungen von den Kindern abgerufen, bzw. Arbeitspläne für den Spracherwerb abgearbeitet. Die Lust am Sprechen und der Kommunikation ist das Hauptziel, welches stets im Vordergrund steht (vgl. Panagiotopoulou 2016, S.13 ff.).

Weiterhin verfolgt das pädagogische Team das Prinzip „Eine Person, eine Sprache." Demnach sprechen deutschsprachige Pädagog*innen ausschließlich Deutsch und englischsprachige Pädagog*innen Englisch. Alle englischsprachigen Pädagog*innen weisen eine B2-Zertifizierung der deutschen Sprache vor und sind somit in der Lage, die deutsche Sprache der Kinder und des gesamten Personals zu verstehen.

Aktuell besteht das Team aus 2/3 deutschsprachigen Pädagog*innen und 1/3 englischsprachigen Pädagog*innen. Derzeit betreut das Haus für Kinder „Die Pasingas" einen großen Teil an Kindern, welche weder Deutsch noch Englisch als Muttersprache haben. Da für den Übertritt in die Grundschule die deutsche Sprache essenziell für ein gelingendes Lernen im Unterricht notwendig ist, ist Deutsch in der Einrichtung stärker vertreten.

Das teiloffene Konzept ermöglicht hierbei, dass jedes Kind mit jedem*r Pädagog*innen in Interaktion treten kann, sofern es dies möchte. Dadurch haben alle Kinder die Möglichkeit mit beiden Sprachen regelmäßig in Kontakt zu kommen.

Die Umsetzung und Gestaltung der Zweisprachigkeit in unserer Einrichtung ist ein Bereich, welcher im Prozess mit dem Personal regelmäßig erarbeitet wird. Aktuell befindet sich das Team am Anfang des Erarbeitungsprozesses, welcher in den nächsten Monaten verstärkt implementiert werden soll.

3. Transitionen des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung

Als Transitionen werden bedeutende Übergänge im Leben eines Menschen beschrieben, die bewältigt werden müssen. Innerhalb dieser Phasen finden in relativ kurzer Zeit wichtige Veränderungen statt. Die Kinder sind unterschiedlichen Belastungen unterworfen, da sie sich einer neuen Situation anpassen müssen.

Ein Übergang kann sich positiv oder negativ als kritisches Lebensereignis auf die Entwicklung eines Kindes auswirken. Um Übergänge gut meistern zu können, benötigt das Kind eine solide Bindung zu Vertrauens- und Bezugspersonen als Grundlage und Sicherheit.

Gelingt die Anpassung an die neue Lebenssituation nicht, kann Stress entstehen. Wie Kinder einen Übergang meistern, hängt u. a. von ihrer psychischen Widerstandsfähigkeit ab (Resilienz). Griebel/Niesel (2004) beschreiben drei Ebenen, auf denen bei einem Übergang Anforderungen zu bewältigen sind:

- die individuelle Ebene: Die Kinder erleben einen neuen, veränderten Status, das Selbstkonzept verändert sich, die Kinder müssen mit Emotionen umgehen und neue Kompetenzen ausbilden.
- die interaktionale Ebene: Beziehungen werden beendet, verändern sich und werden neu aufgebaut. Ein Kind übernimmt z. B. als Kindergartenkind eine neue Rolle.
- die kontextuelle Ebene: Der neu hinzugekommene Lebensraum wirkt sich auf das Familienleben aus.

Wesentliche Transitionen sind für Kinder der Übergang von Familie in eine Fremdbetreuung, interne Übergänge in Häuser für Kinder, der Übergang von einer Einrichtung in eine andere sowie der Wechsel auf eine weiterführende Schule und der Übergang in das Jugendalter.

Auch Mikrotransitionen, die kleinen Übergänge im Alltag, stellen Kinder immer wieder vor eine Veränderung, die sie meistern müssen.

3.1 Der Übergang in unsere Einrichtung – Eingewöhnung und Beziehungsaufbau

Der Eintritt in die Kinderkrippe oder in den Kindergarten ist ein bedeutsamer Übergang von der familiären Umgebung in eine Institution. Damit dieser erste wichtige Schritt in die Selbstständigkeit eines Kindes für alle Beteiligten eine gute Erfahrung wird, arbeiten wir in dieser besonderen Phase nach gemeinsamen Grundbedingungen und Regeln. Wir orientieren uns dabei an den Bedürfnissen des Kindes und seiner Familie. Die Phase der Eingewöhnung verläuft dementsprechend kindzentriert und zeitlich individuell. In einem ausführlichen Erstgespräch tauschen sich Bezugserzieher*in mit den Eltern über die Dauer und Modalitäten der Eingewöhnung aus. Die Mindesteingewöhnungszeit beträgt ca. zwei bis drei Wochen, orientiert sich jedoch an den individuellen Bedürfnissen, der Persönlichkeit und der Eltern-Kind-Bindung des jeweiligen Kindes. Entsprechend wird auch die Eingewöhnungsphase durch die pädagogischen Mitarbeiter*innen gestaltet. Wichtig bei der Eingewöhnung sind die Entstehung von Eingewöhnungsritualen sowie der Bindungsaufbau zum*r Bezugserzieher*in. Sehr wichtig ist dabei auch ein Austausch über Besonderheiten (z.B. Medikamente, besondere Ernährung, bisherige Biografie des Kindes – Krankenhausaufenthalte, notwendige Hilfsmittel) sowie Vorlieben vom Kind (z. B. beim Spiel, Schlafen) und Anliegen der Eltern. Diesbezüglich findet direkt zu Beginn der Eingewöhnung eine Art Anamnesegespräch mit den Eltern statt und wird entsprechend dokumentiert. Während der gesamten Eingewöhnungsphase herrscht eine offene und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Eltern und den pädagogischen Mitarbeiter*innen. Die Eltern können mit all ihren Fragen zu uns kommen und bekommen täglich eine kurze Rückmeldung über das, was das Kind erlebt hat, aber auch die Pädagog*innen fragen die Eltern über die aktuelle Situation zu Hause. Trennungsängste werden erkannt und in einem gemeinsamen Dialog abgebaut. Eine verlässliche Elternbegleitung vermittelt den Kindern sowie den Eltern die nötige Sicherheit und ein Gefühl von Geborgenheit. Zudem ist es von großer Bedeutung, dass sich zwischen dem pädagogischen Personal und den Eltern eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Beziehung entwickelt. Vertrauen die Eltern der pädagogischen Fachkraft, so wird dem Kind deutlich gemacht, dass dies eine vertrauensvolle Umgebung und Person ist. Besonders die ersten Tage der Eingewöhnung sind von diesem Vertrauensaufbau geprägt. Die Eingewöhnungen beginnen Anfangs mit ca. zwei Stunden in der Gruppe mit einem Elternteil. Ist nach einigen Tagen erkennbar, dass das Kind eine Bindung zur Bezugsperson aufgebaut hat, findet eine erste kurze Trennung statt. Die Trennungszeiten werden Tag für Tag verlängert, wobei das Kind das Tempo bestimmt. Im Haus besteht die räumliche Möglichkeit, dass der Elternteil die Trennungszeit vor Ort verbringen kann.

Nach Beendigung der Trennungszeit verlässt das Kind gemeinsam mit dem Elternteil die Einrichtung. Das Kind soll lernen, dass die Zeit ohne Eltern Zeit zum Spielen bedeutet. Ist die Eingewöhnungsphase so weit vorangeschritten, dass das Kind die geplante Buchungszeit ohne Elternteil in der Einrichtung verbringen kann, findet ein Abschlussgespräch mit allen Beteiligten der Eingewöhnung statt. Hierbei wird die gesamte Phase reflektiert und die Eltern haben die Möglichkeit, Wünsche, Fragen oder auch Ängste zu äußern. Zudem wird ein Ausblick auf die kommenden Wochen an die Eltern vermittelt. Die Eingewöhnungsphase ist mit diesem Gespräch offiziell abschlossen.

3.2 Interne Übergänge in unserem Haus für Kinder

Der interne Übergang von Krippe in den Kindergarten geschieht in unserem Haus fließend, da durch das teiloffene Konzept täglich Berührungspunkte entstehen. Nichtsdestotrotz thematisieren wir das Thema mit den Kindern regelmäßig z.B. im Morgenkreis oder in Gesprächen im Freispiel, so sind die Schritte für die Kinder klar und nachvollziehbar. Wir gestalten den Übergang für die Kinder sanft und stressfrei, indem wir vor dem Übergang dem Kind die Möglichkeit geben, seine neue Gruppe zu besuchen, anfänglich mit einer Fachkraft aus seiner Gruppe. Wir beginnen mit 15 Minuten und steigern die Zeit, wenn das Kind uns zeigt, dass es dafür bereit ist. Durch den teiloffenen Vormittag / Nachmittag, bei dem die Kinder im ganzen Haus frei spielen und andere Bereiche besuchen, sind dem Kind die anderen Kinder, Fachkräfte und Räume nicht fremd. Auch ist in dieser Zeit das regelmäßige Gespräch mit den Eltern wichtig, es werden Eingewöhnungs-, Abschluss- sowie Tür und Angelgespräche geführt, da sie ihr Kind zuhause auch begleiten und vorbereiten. Im ständigen Austausch miteinander (Kind, Eltern, Kolleg*innen) prüfen wir, wie es dem Kind mit der Situation geht und passen gegebenfalls das Tempo an.

3.3 Der Übergang in die Schule – Vorbereitung und Abschied

Besonders der Übergang in die Schule ist für die Kinder ein großer Schritt, es ist alles neu und unbekannt. Wir begleiten die Kinder während ihrer gesamten Zeit im Kindergarten gezielt, doch speziell im Jahr vor Schulbeginn wird das Kind intensiver darauf vorbereitet. Die Schlüsselkompetenzen wie Selbstständigkeit, Resilienz, Konzentration, Selbstbewusstsein und noch einige mehr werden gefördert und gefestigt. Dabei spielt die enge Zusammenarbeit mit den Eltern eine große Rolle, damit das Kind einen guten Start in das Schulleben bekommt. Bei speziellen Elternabenden sowie in individuellen Gesprächen werden Informationen ausgetauscht, offene Fragen und Unsicherheiten seitens der Eltern werden thematisiert und besprochen. Durch den ständigen Austausch bereiten wir, die Eltern und auch die Schule das Kind bestmöglich auf den neuen Lebensabschnitt vor.

Die Pasingas liegen im Einzugsgebiet mehrere Schulen, die Sprengelschule ist die Grundschule am Schererplatz. Wir arbeiten aber mit allen Schulen eng zusammen, die Kooperation besteht aus regelmäßigen Treffen und Gesprächen.

3.4 Mikrotransitionen im Bildungsalltag

Mikrotransitionen im Bildungsalltag werden alle Übergänge genannt, die eine Veränderung im Tagesablauf herbeiführen. Das kann einen Raum- oder Angebotswechsel beschreiben.

Gerade in der Kinderkrippe ist es wichtig, diese kleinen Übergänge gut zu begleiten und den Kindern die benötigte Sicherheit zu geben, sie dabei sensibel zu unterstützen und zu stärken.

Ein täglicher Übergang im Tagesablauf ist die Sequenz vom Freispiel zum Mittagessen. Die Kinder werden dabei eng von den Bezugspädagog*innen begleitet. Durch feste und regelmäßige Rituale während des Übergangs erhalten die Kinder Sicherheit. Z.B. wird das Freispiel mit einem Aufräumlied zum Übergang zum Mittagessen eingeleitet. Anschließend findet das Händewaschen statt und die Kinder setzen sich an den Tisch. Die Pädagog*innen beobachten jedes Kind dabei genau, um auf Unsicherheiten schnell reagieren zu können. Zudem werden Mikrotransitionen in der Eingewöhnungszeit behutsam und kindorientiert für das Kind eingeführt. Erst wenn das Kind eine Bindung und Vertrauen zur Bezugsperson aufgebaut hat, werden neue Tagessequenzen in den Eingewöhnungsprozess mit eingebaut.

4. Pädagogik der Vielfalt – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen

4.1 Differenzierte Lernumgebung

4.1.1 Arbeits- und Gruppenorganisation

Durch ausreichendes und qualifiziertes Fachpersonal ist gewährleistet, dass eine angemessene Bildung, Erziehung und Betreuung nach dem BayKiBiG und dem BEP umgesetzt wird.

Jedes Kind ist einer Stammgruppe zugehörig. Diese Gruppe sowie die zugehörigen Gruppenpädagog*innen und der Gruppenraum bieten dem Kind Sicherheit und Vertrauen. Gewisse Tagessequenzen, wie z.B. Mahlzeiten oder Morgenkreis, finden in den Stammgruppen statt. Außerdem sind im Tagesablauf offene Angebote täglich eingeplant. Durch diese teiloffene Struktur können sich die Kinder nach ihren Interessen, Bedürfnissen und ihrem Entwicklungsstand für die Angebote entscheiden. Das Personal begleitet sowie beobachtet die Kinder und tauscht sich regelmäßig über den Entwicklungsstand aus. Zudem findet täglich ein Austausch über das Tagesgeschehen der Kinder statt, sodass wichtige Informationen bei der Übergabe an die Eltern weitergegeben werden können.

4.1.2 Raumkonzept und Materialvielfalt

Unsere Einrichtung besteht aus zwei Krippen- und drei Kindergartengruppen, die auf zwei Stockwerke verteilt sind. Jeder Gruppenraum ist individuell nach den Bedürfnissen und Interessen der Kinder gestaltet. Dabei achten wir auf ein angemessenes Angebot an Material, um die Kinder nicht zu überfordern, damit sich die Kreativität und Fantasie der Kinder frei entfalten kann. Die Räume werden immer wieder neugestaltet und an die Bedürfnisse der Kinder angepasst.

Des Weiteren bieten wir den Kindern im Erdgeschoss ein Atelier mit Werkbank und Staffelei sowie einen Bau- und Konstruktionsbereich mit Holzbausteinen und -würfeln an. Weiterhin ist eine Rollenspielecke, in der sowohl eine Verkleidungstruhe als auch ein Kaufmannsladen stehen, im Flur eingerichtet. Im ersten Obergeschoss können die Kinder ihre Explorationsfreude im Experimentierbereich ausleben. Dafür steht ein Experimentierwagen zur Verfügung, ein extra Therapieraum, in dem gezielte Förderangebote in Kleingruppen oder Einzelbetreuung sowie die Vorschule stattfindet. Die weitläufigen Flure in den jeweiligen Etagen eignen sich zum Laufen, mit Rollbrettern und Bobbycar fahren, zum Spielen mit großen Schaumstoffwürfeln und sich-frei-Bewegen. Hier treffen die Kinder aus allen Gruppen zusammen, Groß und Klein spielen gemeinsam.

Die Krippenräume sind durch einen Multifunktionsraum, der zur Mittagzeit zum Schlafen genutzt wird, mit der benachbarten Kindergartengruppe verbunden. Diese Räume werden in der restlichen Zeit als Lese- und Kuschelbereich sowie Rückzugsmöglichkeit genutzt.

4.1.3 Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur

Im § 14 vom BayKiBiG ist festgelegt, dass das päd. Personal die Aufgabe hat, dafür zu sorgen, dass die Kinder die Bildungs- und Erziehungsziele vor allem durch begleitende Bildungsaktivitäten erreichen. Hierzu gehören insbesondere das freie Spiel in Alltagssituationen, bei dem die Kinder im Blick des päd. Personals bleiben, die Anregung der sinnlichen Wahrnehmung und Raum für Bewegung, Begegnungen mit der Buch-, Erzähl- und Schriftkultur, der darstellenden Kunst und der Musik, Experimente sowie der Vergleich und die Zählung von Objekten, umweltbezogenes Handeln und die Heranführung an unterschiedliche Materialien und Werkzeuge für die gestalterische Formgebung.

Orientiert an diesen Ansatz folgt unsere Einrichtung dieser Struktur.

<table>
<tr><th>Zeit</th><th>Kindergartengruppen</th><th>Krippengruppen</th></tr>
<tr><td>07:30 Uhr - 08:00 Uhr</td><td colspan="2">• Öffnung der Kindertageseinrichtung
• Bringzeit für die Frühdienstgruppe</td></tr>
<tr><td>08:00 Uhr - 09:00 Uhr</td><td colspan="2">• Bringzeit für alle Gruppen
• Gleitendes Frühstück
• Freispiel</td></tr>
<tr><td>09:10 Uhr - 09:30 Uhr</td><td colspan="2">• Morgenkreis</td></tr>
<tr><td>09:30 Uhr - 11:00 Uhr</td><td rowspan="3">• Freispiel, Garten, Angebote, Ausflüge</td><td>• Freispiel, Garten, Angebote, Ausflüge
• Wickel-u. Badzeit</td></tr>
<tr><td>11:00 Uhr - 11:30 Uhr</td><td>• Aufräumen / Händewaschen
• Mittagessen</td></tr>
<tr><td>11:30 Uhr - 11:45 Uhr</td><td>• Tische aufräumen
• Händewaschen
• Vorbereitung zum Schlafengehen</td></tr>
<tr><td>11:45 Uhr - 12:00 Uhr</td><td>• Aufräumen
• Händewaschen</td><td rowspan="4">• Schlafenszeiten
• Ruhezeit

Nach dem Schlafen:
• Anziehen der Kinder
• Wickel-u. Badzeit
• Freispiel</td></tr>
<tr><td>12:00 Uhr - 12:30 Uhr</td><td>• Mittagessen</td></tr>
<tr><td>12:30 Uhr - 12:45 Uhr</td><td>• Tische aufräumen
• Händewaschen</td></tr>
<tr><td>12:45 Uhr - 14:00 Uhr</td><td>• Ruhezeit
• Ruhige und entspannende Beschäftigungen</td></tr>
<tr><td>14:00 Uhr - 14:20 Uhr</td><td colspan="2">• Brotzeit
• Abholzeit</td></tr>
<tr><td>14:30 Uhr - 17:00 Uhr</td><td colspan="2">• Freispiel, Garten, Angebote
• Abholzeit</td></tr>
</table>

Die Einrichtung öffnet um 7:30 Uhr, die Bringzeit ist bis 9:00 Uhr. Die Kinder werden zunächst in einer Frühgruppe angenommen. Um ca. 08:15 Uhr gehen die Kinder mit den Bezugspädagog*innen in die jeweiligen Gruppenräume. In der Bring- und Abholsituation findet ein kurzes Gespräch mit den Eltern statt. Morgens bekommen wir Feedback

von den Eltern über das Kind. Beim Abholen vom Kind geben wir Feedback an die Eltern über ihr Kind und Gruppenaktivitäten.

Die Kinder können bis 8:50 frühstücken. Um ca. 9:15 Uhr beginnt der Morgenkreis. Um ca. 9:30 beginnt die Freispielzeit.

Die Kinder können zwischen den verschieden Funktions- und Spielräumen im Haus (z.B. Turnhalle, Garten, Bau-Verkleidung-, Leseecke etc.) wählen oder an Angeboten der Fachkräfte in der Gruppe teilnehmen.

In den Krippengruppen beginnt die Wickelzeit um ca. 10:15 Uhr.

In den Kindergartengruppen beginnt um 11:45 Uhr das Aufräumen des Gruppenraums und es werden die Hände vorn Mittagessen gewaschen.

Das Mittagessen in den Krippengruppen beginnt um 11:00 Uhr, im Kindergarten ist Mittagessen um 12:00 Uhr.

In der Krippe beginnt der Mittagsschlaf um ca. 11:30 Uhr.

Im Kindergarten findet von ca. 12:45 bis 14:00 die Ruhezeit statt. Nach einem ereignisreichen Vormittag werden ruhige Aktivitäten angeboten (Buch anschauen, Entspannungsmusik oder Hörspiele, Malen, etc.) Die Kindergartenkinder können bei Bedarf auch schlafen.

Ab ca. 13:30 Uhr beginnt in der Krippe das Aufstehen, Wickeln und Anziehen.

Ab 14:00 Uhr gibt es in der Krippe und im Kindergarten die Nachmittagsbrotzeit. Ebenso beginnt die Abholzeit für Krippe und Kindergarten. Ab 14:00 bis 17:00 Uhr werden Freispiel, Angebote und / oder Gartenaktivitäten angeboten.

Die Einrichtung ist von Montag bis Freitag von 07:30 Uhr bis 17:00 Uhr geöffnet.

4.2 Interaktionsqualität mit Kindern

Die Interaktionsqualität in einer Kindertageseinrichtung hat eine wesentliche Bedeutung für eine nachhaltige und gute Entwicklung des Kindes. Die Bindungsforschung übermittelt hierbei klar Erkenntnisse darüber, dass die Qualität der Beziehung zwischen Fachkraft und Kind ausschlaggebend dafür ist, ob das Kind sich in einer Einrichtung wohlfühlt und ein exploratives Verhalten an den Tag legt. Aus diesem Grund sehen wir die Eingewöhnungszeit jedes einzelnen Kindes als sehr bedeutsam für die weitere Entwicklung an. Dabei verfolgen wir das Ziel, die Interaktionen so zu gestalten, dass diese geprägt sind von:

- Feinfühligkeit
- Wertschätzender und situationsorientierter Umgang
- Erkennen der Bedürfnisse des Kindes durch verbale und non-verbale Kommunikation
- Positives Klima

Die Pädagog*innen nehmen dabei eine unterstützende, wertschätzende und entwicklungsfördernde Haltung gegenüber dem Kind ein. Durch solch eine offene Haltung entwickelt sich eine Atmosphäre, in der sich das Kind im Team wohlfühlt und gemeinsame Interaktionen sowie Konversationen entstehen. Das Kind ist hierbei Initiator für Interaktionen und die Fachkraft nimmt eine responsive (begleitente) Rolle ein. Damit wird dem Kind der Raum für Gespräche gegeben, wodurch Bedürfnisse und Signale sichtbar werden. Die Fachkraft orientiert sich damit am Kind, schafft kognitive Anregungen und unterstützt beim sprachlichen Lernen (vgl. IFP-Projektbericht 27/2015)

Im weiteren Verlauf dieses Abschnittes werden genauere Erläuterungen bezüglich der Umsetzung der zuvor beschriebenen Handlungsfelder beschrieben.

4.2.1 Kinderrecht und Partizipation – Selbst- und Mitbestimmung der Kinder

Partizipation ist als Kinderrecht in der UN-Kinderrechtskonvention fest verankert.

Partizipation von Kindern bedeutet eine freiwillige Machtabgabe und gleichzeitig eine hohe Verantwortlichkeit der Erwachsenen. Diese pädagogische Verantwortung gilt allerdings nicht mehr der Formung des kindlichen Charakters, sondern eher einem Zur-Verfügung-Stellen von "Entwicklungskontexten", in denen gemeinsam für die Entwicklung kinderfreundlicher Lebenswelten sowie eigenverantwortlicher und gemeinschaftsfähiger Persönlichkeiten eingetreten wird.

Fünf Prinzipien für die Partizipation von Kindern:

- Partizipation bedeutet, dass Kinder von Erwachsenen begleitet werden. Es genügt nicht, Kindern Entscheidungsspielräume zu geben und sie dann damit allein zu lassen. Die Entwicklung notwendiger Partizipationsfähigkeiten muss aktiv unterstützt werden. Oft fehlen Kindern der Zugang zu Informationen oder alternative Erfahrungen, die erst eine wirkliche Entscheidung ermöglichen. Darüber hinaus bedeutet Partizipation immer Aushandlungsprozesse, in die auch Erfahrungen und Interessen von Erwachsenen einfließen (können).
- Partizipation erfordert einen gleichberechtigten Umgang, keine Dominanz der Erwachsenen. Auf der inhaltlichen Ebene muss die Expertenschaft der Kinder für ihre Lebensräume, ihre Empfindungen und ihre Weltsicht uneingeschränkt anerkannt werden. Die Erwachsenen sollten ihnen mit Neugier und Interesse begegnen. Für den Prozess und für dessen Transparenz tragen allerdings ausschließlich die Erwachsenen die Verantwortung. Sie müssen die Kinder dabei unterstützen, eine Gesprächs- und Streitkultur zu entwickeln. Und sie müssen gewährleisten, dass eine "dialogische Haltung" - vor allem auch von den beteiligten Erwachsenen selbst - eingehalten wird.
- Partizipation darf nicht folgenlos bleiben. Dies bedeutet eine hohe Verbindlichkeit der beteiligten Erwachsenen, die sich darüber Klarheit verschaffen müssen, welche Entscheidungsmöglichkeiten die Kinder tatsächlich haben (sollen), und die diese offenlegen müssen. Selbstverständlich kann die Umsetzung einer gemeinsam getroffenen Entscheidung scheitern. Aber zum Zeitpunkt der Entscheidungsfindung sollte es eine realistische Chance zur Realisierung innerhalb eines für die Kinder überschaubaren Zeitraums geben. Klappt es dann nicht, sollten die Gründe dafür transparent gemacht werden.
- Partizipation ist zielgruppenorientiert. Kinder sind nicht alle gleich. Die Erwachsenen sollten sich darüber klar sein, mit wem sie es jeweils zu tun haben. Kinder aus Elementar- oder Hortgruppen, Jungen oder Mädchen, Kinder unterschiedlicher ethnischer Herkunft, Kinder mit und ohne Handicaps bringen unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse und unterschiedliche Fähigkeiten zur Beteiligung mit. Die Inhalte und die Methoden müssen darauf abgestimmt werden.
- Partizipation ist lebensweltorientiert. Das betrifft in erster Linie die Inhalte, aber auch die Beteiligungsmethoden. Die Thematik muss die Kinder etwas angehen. Dies kann durch unmittelbare Betroffenheit zum Ausdruck gebracht werden (welche Pflanzen kommen in den Garten, welche Spielmaterialen werden gekauft usw.) oder es kann sich um Themen handeln, die für Kinder zwar Bedeutung haben, sie aber nur mittelbar betreffen, wie das bei vielen ökologischen Themen der Fall ist. Derart abstrakte Themen müssen dann methodisch an die Erfahrungen der Kinder angeknüpft werden.

Um Partizipation im Tagesablauf leben zu können, bieten wir den Kindern altersgemäße Auswahlmöglichkeiten in allen Bereichen an.

Damit Kinder ihre Bedürfnisse und Wünsche äußern, ist es wichtig, eine vertrauensvolle, empathische Bindung zum Fachpersonal aufzubauen. Partizipation ist ein fortwährender Prozess, in dem das Kind durch alle Entwicklungsstufen begleitet wird. Das Fachpersonal kennt den rechtlichen Hintergrund für die Partizipation und

soll die innere Haltung haben, dass Kind dabei zu unterstützen. Wir trauen dem Kind zu, seine eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen, altersgemäß zu äußern und positive wie negative Erfahrungen für seine Entwicklung zu sammeln. Die Grenzen für die Partizipation liegen in den Schutzmaßnahmen für Gesundheit, Sicherheit, Umsetzung und Gruppenalltag:

Der Tag beginnt mit der Übergabe des Kindes ans Fachpersonal. In dieser Situation entscheidet das Kind, von welcher Fachkraft es übernommen werden will oder ob es direkt zu anderen Kindern in der Gruppe geht.

Beim Essen dürfen die Kinder selbständig entscheiden, ob sie etwas und wie viel sie essen möchten. Kinder dürfen sich bei Speisen und Getränken selbst bedienen. Die Fachkraft schafft dabei eine positive Atmosphäre und begleitet das Essen in einer kommunikativ.

Die Gläser und die Wasserkaraffe sind in Reichweite der Kinder den ganzen Tag über in der Gruppe, so dass alle jederzeit trinken können. Wir unterstützen die Kinder dabei, indem das Essen und Trinken in geeigneten Gefäßen serviert werden (Glasschüssel, passende Größe von Gläsern, Besteck, Wasserkaraffen). Kinder dürfen ihr Geschirr selbständig zum Tisch bringen und aufräumen. Sie dürfen die Tische und Boden nach dem Essen säubern. Die Kleinkinder sich Lätzchen holen und aussuchen. Auch hier finden die Handlungen stets in Interaktion mit dem pädagogischen Personal statt, welches unterstützend agiert.

Im Morgenkreis entscheidet das Kind, ob es daran teilnehmen möchte. Wir bieten der Gruppe die Möglichkeit, verschiedene Aktivitäten zu wählen (Bilderbuch, Lied, Fingerspiel, etc.). Hierfür verwenden wir Bildkarten in der Krippe. Im Kindergartenbereich werden diese Aktivitäten sprachlich, teilweise auch mit Bildkarten, ausgewählt.

In der Krippe entscheidet das Kind, von welcher Person es gewickelt werden will. Die Kindergartenkinder können selbständig die Waschräume/Toiletten aufsuchen.

Im Freispiel können sich die Kinder die Spielbereiche frei wählen. Jedes Kind klebt/klammert sein Foto an den Bereich, wo es spielen möchte bzw. sich aufhält. So hat das pädagogische Personal einen Überblick darüber, wo sich welches Kind befindet, und kann sich im Anschluss darüber austauschen. Dieses System wird derzeit in einfacher Form umgesetzt. Den Kindern wird täglich erklärt, welche Bereiche im Haus offen sind und wie sie diese nutzen können.

Das Kind entscheidet, mit wem, wie lange und wo es spielen will. Bei allen pädagogischen Angeboten ist es die Entscheidung der Kinder, ob es daran teilnehmen möchte.

Ausflüge werden mit den Kindern abgesprochen. Kinder dürfen Vorschläge und Wünsche dafür einbringen. Sie können entscheiden, ob sie an einem Ausflug teilnehmen oder ggf. in der Einrichtung bleiben.

Die Kinder dürfen sich selbstständig an- und ausziehen und werden dahingehend auch ermutigt. Unterstützung wird dabei jederzeit angeboten. Auch die Krippenkinder werden motiviert, gewisse Kleidungsstücke selbst an- und auszuziehen, sofern die motorischen Fähigkeiten beim Kind dementsprechend entwickelt sind.

Partizipation und Teilhabe der Eltern

Ebenfalls sehr wichtig ist uns die Partizipation der Eltern in Bezug auf eine erziehungspartnerschaftliche Zusammenarbeit. Die Eltern werden bei uns einrichtungs- und vor allem auf das Kind bezogen beteiligt. In der Zusammenarbeit mit den Eltern bedeutet dies, dass:

- Den Eltern regelmäßig und unaufgefordert umfassende Informationen über das Verhalten und die Entwicklung mitgeteilt wird
- das pädagogische Personal die Informationen über das Kind von den Eltern im Alltag berücksichtigen

- die Übergabesituationen gemeinsam mit den Eltern geplant und gestaltet wird
- ein Mitspracherecht bei Veränderungen struktureller Rahmenbedingungen sichergestellt ist
- ein Beschwerdeverfahren jederzeit genutzt werden kann
- der Elternbeirat miteinbezogen wird

Partizipation auf der Ebene des Teams

Für uns als Team bedeutet das, dass:

- das pädagogische Personal als Entwicklungsbegleiter*innen der Kinder fungieren
- wir uns in der Rolle des* Begleiter*in mit der eigenen Haltung regelmäßig kritisch auseinandersetzen und diese reflektieren
- die Themen und Interessensgebiete der Kinder wahrgenommen werden und im pädagogischen Alltag eingebaut werden

4.2.2 Ko-Konstruktion – Von- und Miteinanderlernen im Dialog

In ko-konstruktiven Prozessen lernen Kinder, wie man untereinander und gemeinsam mit Erwachsenen in einer Lerngemeinschaft Probleme löst, Bedeutungen und das Verständnis von Dingen und Prozessen teilt, diskutiert und verhandelt. Der Schlüssel der Konstruktion ist die soziale Interaktion. (vgl. Vollmer 2012, S. 104)

Die ko-konstruktiven Bildungsprozesse finden bei uns fließend und alltäglich statt. Die pädagogischen Fachkräfte geben den Kindern Impulse und lassen sie selbst ausprobieren, versuchen und entdecken. Die Pädagog*innen nehmen sich dabei zurück und lassen die Kinder durch Versuch und auch Irrtum ihre Welt selbst konstruieren. Die Kinder werden bei diesen Prozessen begleitet, wobei die Fachkräfte ihre eigenen Ansichten, Erfahrungen und ihr Wissen zurückhalten.

Dies kann man zum Beispiel im Morgen/ Mittagskreis beobachten: Die päd. Fachkraft erkundigt sich bei den Kindern, über was sie sprechen möchten. Wenn ein Thema gefunden ist, stellt die Fachkraft eine Frage dazu und nimmt sich im Anschluss dann zurück. Die Kinder reden/diskutieren selbstständig untereinander und die Fachkraft ist als stille*r Zuhörer*in dabei. Die Kinder bringen ihre individuellen Erfahrungen in die Gesprächsrunde mit ein. Dadurch entsteht ein Lernen voneinander, aber auch ein Auseinandersetzen mit anderen Meinungen und Ansichten.

4.3 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind – transparente Bildungspraxis

Für eine kindzentrierte, kindorientierte und entwicklungsgemäße Pädagogik müssen wir die Bedürfnisse der uns anvertrauten Kinder erkennen und die Entwicklung jedes einzelnen dokumentieren.

Neben situativen und spontanen Beobachtungen und Aufzeichnungen stehen uns für die einzelnen Bildungsbereiche verschiedenste Beobachtungsinstrumente zur Verfügung.

Für die Krippe gibt es einen eigenen Beobachtungsbogen, welcher aus den Komponenten des Salzburger Beobachtungskonzeptes, Beller & Beller und Petermann entwickelt wurde. Für die Sprachentwicklung steht uns der Beobachtungsbogen des IFP „liseb“ zur Verfügung.

Im Kindergarten verwenden wir neben den Beobachtungsbögen des IFP, „Seldak“, „Perik“ und „Sismik“ den ausführlichen Bogen „kompik“ zur Entwicklungsdokumentation. Diese Dokumentationen geben uns Aufschluss sowohl über den Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes als auch der gesamten Gruppe.

Zusätzlich zu den vorgeschriebenen Beobachtungsinstrumenten legen die pädagogischen Fachkräfte zusammen mit jedem Kind ein individuelles Portfolio an, welches bis zur Beendigung der Betreuungszeit fortgeführt wird. Im Kindergarten werden die Portfolios hauptsächlich von den Kindern gestaltet, wohingegen in der Krippe die Kinder bei der Gestaltung Unterstützung durch die pädagogischen Fachkräfte erfahren

Unser Beobachtungskonzept sieht vor, dass wir die Beobachtungsbögen zweimal in einem Kindergartenjahr zur Entwicklungsstandsüberprüfung ausfüllen und diese ablegen. Wir bieten allen Eltern einmal pro Jahr sowie natürlich bei Bedarf ein Entwicklungsgespräch an. Grundlagen für dieses Gespräch stellen die spontanen und situativen Beobachtungen, die analysierten Beobachtungsbögen und das Portfolio dar. Anhand der täglichen Dokumentation im Tagesrückblick, der vor der Gruppe hängt, können sich die Eltern informieren, was ihr Kind gemacht hat. Im Krippenbereich gibt es täglich eine kurze individuelle Zusammenfassung für jedes einzelne Kind.

5. Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche

5.1 Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten im Fokus

„Das Spektrum für individuelles Lernen für Kinder mit den unterschiedlichsten Merkmalen und den damit verbundenen unterschiedlichen Lernvoraussetzungen kann in der Projektarbeit ausgeschöpft werden“ (Prengel 2006: S. 160 f.). Die Themen der Kinder werden aufgegriffen und in einem demokratischen Abstimmungsprozess wird das Projektthema gewählt. Ziele und Inhalte werden mit den Kindern besprochen; ebenso werden Wünsche und Vorschläge von den Kindern zum Thema aufgenommen. Die pädagogischen Fachkräfte erarbeiten daraufhin einen Projektplan, der den Kindern methodisch vielfältig Inhalte näherbringt. Wichtig dabei ist, dass jedes Kind „mitgenommen“ wird. Das teiloffene Konzept kommt der Projektarbeit zugute, weil die Kinder alle gruppenübergreifenden Angebote nutzen können. Kreativität, Bewegung, Spiel und kindgerechter intellektueller Austausch werden für ein und dieselbe Sache gleichermaßen eingesetzt. Ein Projekt dauert meistens mehrere Monate.

Unter Projekt verstehen wir zielorientierte Beschäftigung, die die aktuellen Interessen der Kinder aufgreift. Das Projekt kann sich aus einem Wunsch oder einer Idee der Kinder, Eltern oder Fachkräfte entwickeln und an der Jahreszeit orientiert sein.

Unsere Projekte werden in den Portfolios dokumentiert.

In Alltagssituationen bietet das tägliche gemeinsame Essen ein Feld der Lernerfahrungen und Selbstkompetenz/Entwicklung an.

Die Kinder waschen und trocknen sich selbständig die Hände vor dem Essen (Hygiene). Danach holt sich jedes Kind Teller, Besteck und Glas (Selbstständigkeit, räumliche Vorstellungskraft = wo positioniere ich meinen Teller, Besteck, etc.). Jedes Kind bedient sich selbst mit Essen und Trinken (Selbständigkeit, Feinmotorik, Körperwahrnehmung = bin ich noch hungrig / durstig?)

Projekte können nur auf ein Kind mit individuellen Interessen ausgerichtet sein oder kleinere / größere Gruppen einbeziehen.

Beispiel für Projekte:

- Krippe

In der Krippe ausgerichtet an der Jahreszeit (Frühling). Wir gehen mit den Kindern zum Markt (Grobmotorik, Bewegung) und kaufen weiße Tulpen. In der Gruppe haben wir 5 Gläser mit Lebensmittelfarben befüllt. Die Kinder

haben die Lebensmittelfarbe ins Wasser geträufelt (Feinmotorik, Farben kennenlernen) und wir haben die Anzahl der Gläser gezählt (Heranführen an Zahlen). Jedes Kind hat seine Blume in das von ihm ausgewählte Farbwasser gestellt (Partizipation). Am nächsten Tag waren die Blumen unterschiedlich stark gefärbt (Wahrnehmung, Beobachtung).

- Kindergarten

Projekt im Kindergarten orientiert an der Jahreszeit (Frühling): Im Morgenkreis stellt die Fachkraft verschiedene Baum- und Pflanzensamen vor (Kognitiv). Die Pflanzen werden von den Kindern in Töpfe gepflanzt (Feinmotorik). Über Wochen werden sie von den Kindern beobachtet und mit Wasser versorgt (Wahrnehmung, Beobachtung, Verantwortung übernehmen). Später werden sie in den Garten gepflanzt. Zu dem Thema werden zusätzlich Bücher vorgestellt (Literacy) und Bastelarbeiten mit Naturmaterialen angeboten (Feinmotorik).

5.2 Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche

Ganzheitliche Bildung bedeutet, jedes Kind dort abzuholen, wo es in seiner Entwicklung und Lebenserfahrung steht. Um die Ganzheitlichkeit zu gewährleisten, orientieren wir uns an den Bildungsbereichen des BEP und dem Jahreskreis unter der Berücksichtigung des entwicklungsgemäßen Ansatzes und bieten dementsprechend Projekte, angeleitete Angebote und freizugängliches Spiel- und Lernmaterial an, welches die Bildungsbereiche fördert.

5.2.1 Werteorientierung und Religiosität

Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen. Sie brauchen Ausdrucksformen und Deutungsangebote, um das ganze Spektrum möglicher Erfahrungen positiv verarbeiten zu können. Eigene religiöse Erfahrungen und das Miterleben von Gemeinschaft, Festen, Ritualen sowie die Begegnung mit Zeichen und Symbolen können helfen, Eigenes und Fremdes zu erschließen. Ethische sowie religiöse Bildung und Erziehung unterstützen die Kinder in der Auseinandersetzung mit ihren Fragen und stärken sie in der Ausbildung einer eigenen Urteils- und Bewertungsfähigkeit.

Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Sie stellen die Grundfragen nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer selbst und nach Leben und Tod. In ihrer Konstruktion der Welt und ihrem unermesslichen Wissensdrang sind Kinder kleine Philosoph*innen. (vgl. BEP 2015, S. 161 ff)

Wir sind eine konfessionsfreie Einrichtung, mit vielen unterschiedlichen Religionen der Kinder, Familien und Mitarbeiter*innen. Wichtig ist uns ein offener und toleranter Umgang mit den unterschiedlichen Religionen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Inklusion bei uns im Haus.

Im Umgang sowohl mit den Kindern als auch mit den Familien sind uns Werte wie Toleranz, Respekt, Wertschätzung, Akzeptanz und Gemeinschaft wichtig. Zusammen mit den Eltern als Erziehungspartner*innen leben wir diese Werte jeden Tag und bringen dies in unseren pädagogischen Alltag mit gezielten Aktivitäten wie dem Morgenkreis mitein. Damit dies gelingt, achten wir in der Raumgestaltung auf Neutralität und benutzen unterschiedliche Materialien, z.B. beim Rollenspiel und der Literatur.

Unsere Werte finden sich in allen Bildungsbereichen wieder, egal ob beim täglichen Miteinander in der Gruppe, in unserem teiloffenen Konzept, bei dem die Kinder lernen Verantwortung zu übernehmen oder beim Erlernen der Sprache.

Eine weitere wichtige Rolle spielt Partizipation, die Kinder dürfen hier große Akzeptanz und Meinungsfreiheit erfahren.

Bei Festen und Feierlichkeiten wie Ostern und Weihnachten orientieren wir uns am Jahreskalender. Dabei vermitteln wir nicht nur christliche Lebensformen, sondern beziehen die unterschiedlichen Glaubensrichtungen unserer jeweiligen Kinder mitein.

5.2.2 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Emotionale und soziale Kompetenzen sind Voraussetzungen, damit ein Kind lernen kann, sich in die soziale Gemeinschaft zu integrieren. Sie sind mit sprachlichen und kognitiven Kompetenzen eng verknüpft. Soziales Verständnis setzt voraus, dass sich ein Kind kognitiv in andere einfühlen, hineinversetzen und deren Perspektive (wie Bedürfnisse, Wünsche, Gefühle) erkennen kann. Dies ermöglicht, das Verhalten anderer zu verstehen und damit auch Reaktionen dieser auf das eigene Verhalten vorherzusagen. Unter allen sozialen Kompetenzen gilt die Perspektivenübernahme als der Schlüssel zu sozialem Handeln. Soziale Verantwortung (wie Einfühlungsvermögen, Rücksichtnahme, Mitgefühl) in Abgrenzung zu Eigenverantwortung entwickelt sich nur in der Begegnung mit anderen – die erwachsenen Bezugspersonen des Kindes spielen hierbei eine wesentliche und unverzichtbare Rolle. (vgl. BEP 2015, S. 174 ff)

Dem Bereich wird für die pädagogische Arbeit eine bedeutende Rolle zugesprochen. In allen Gruppen wird z.B. im Morgenkreis / Mittagskreis mit den Kindern darüber gesprochen, wie es ihnen geht, was sie bewegt oder was sie beschäftigt.

<u>Emotionalität</u>
Emotionen bzw. Affekte werden als innere Empfindungen verstanden, die positiv oder negativ empfunden werden und mehr oder weniger bewusst erlebt werden. Emotionen sind komplex zusammenhängende Muster aus physiologischer Reaktion, Gefühlen, kognitiven Prozessen und Verhaltensreaktionen. Der Erwerb emotionaler Kompetenz ist ein Schwerpunkt der Einrichtung. Gefördert werden daher der Emotionsausdruck, das Emotionsverständnis und die Emotionsregulation (vgl. BEP 2015, S.186 ff.)
Wahrnehmen und Respektieren von Emotionen nehmen einen hohen Stellenwert im Kinderhaus-Alltag ein. In Ritualen wie z. B. Begrüßung, Morgenkreis oder Ruhephase werden dem Kind regelmäßig Gelegenheiten eingeräumt, um sich über seine Emotionen mitzuteilen und sich nach Möglichkeit mit den anderen Kindern und pädagogischen Fachkräften auszutauschen. Begleitet durch die pädagogischen Fachkräfte werden die eigenen, aber auch die Emotionen der anderen Kinder reflektiert. Neben den ritualisierten bzw. gezielt angebotenen Gelegenheiten hält der Alltag eine Fülle an Situationen bereit, in denen das Kind verschiedene - positive wie negative - Emotionen an sich selbst oder an seinem Gegenüber spüren, erleben und entdecken kann. Bewusst wird dem Kind Raum gegeben, alle auftauchenden Emotionen zu erleben und zu verarbeiten. Auch hier spielt die Reflexion der erlebten eigenen, aber auch der fremden Emotionen eine wichtige Rolle. Auch diesen Lernprozess durchläuft das Kind nicht allein, sondern wird pädagogisch begleitet und ggf. angeleitet. Das Kind soll dahingehend befähigt werden, die eigenen Gefühle und die Gefühle von anderen zu decodieren und so Empathie zu entwickeln.
Eine hohe emotionale Kompetenz als Ressource hat auch einen positiven Effekt auf andere Entwicklungsbereiche, Lernmotivation und Lernprozesse sowohl im vorschulischen als auch im schulpflichtigen Alter. Es ist daher wichtig, geringe emotionale Kompetenzen zu erkennen, differenziert wahrzunehmen und zu fördern. In Elterngespräche fliesen daher Aspekte ein, inwieweit das Kind die Fähigkeit beherrscht, Emotionen zu erkennen (auch mimisch), zu benennen, zu regulieren und Ursachen für die Entstehung von Emotionen zu verstehen.

<u>Soziale Beziehungen</u>
Um soziale Beziehungen eingehen und aufrechterhalten zu können, sind soziale Kompetenzen unerlässlich. In der Kindertagesstätte - als Ort des sozialen Lernens - wird dem Kind ermöglicht, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, Toleranz und auch interkulturelle Kompetenzen zu erwerben. Das Kind erlernt diese Fähigkeiten zum einen in der „Peer-Group“ - also einer Gruppe gleich- oder ähnlichaltriger Kinder in der Kindertagesstätte - zum anderen im Umgang mit den erwachsenen pädagogischen Fachkräften.

Um dem Kind diesen Entwicklungsprozess zu ermöglichen bzw. zu erleichtern, ist die Atmosphäre in der Kindertagesstätte offen, warm, emotional, einfühlsam, feinfühlig, verlässlich, unterstützend, transparent und dem Kind zugewandt, wodurch das Kind Bindungen eingeht. Das teiloffene Konzept ermöglicht dabei, dass die Kinder verschiedene soziale Beziehungen untereinander aufbauen können. Im Prozess der Reflexion mit den pädagogischen Fachkräften werden die Beziehungen und die sozialen Kompetenzen des Kindes - kindgerecht - kritisch betrachtet, bewertet und ggf. Strategien vermittelt, um Kompetenzen und Beziehungen auszubauen bzw. zu verbessern.

Konflikte

Konflikte unter Kindern bleiben naturgemäß nicht aus. Auch Konflikte sind fester Teil der sozialen Beziehungen und Kompetenzen. Deswegen müssen Kinder auch ein Konfliktverhalten einüben, immer wieder wiederholen, bis sie es verinnerlicht haben. Konflikte stellen deswegen nicht per se etwas Negatives dar, sondern bieten dem Kind ein breites Lern- und Erprobungsfeld. Das Haus für Kinder bietet dem Kind einen Raum, in dem es seine Konfliktkompetenzen erproben und ein sozial adäquates Konfliktverhalten erwerben kann. Als pädagogische Fachkräfte unterdrücken wir Streit oder Konflikte bewusst nicht, lassen das Kind jedoch auch mit dieser Situation nicht allein und greifen dann regulierend ein, wenn absehbar ist, dass das Kind den Konflikt nicht eigenständig lösen kann. Ein so unlösbarer Konflikt wird durch den aktiv moderierenden Einsatz der pädagogischen Fachkräfte reflektiert und für alle beteiligten Konfliktparteien aufgelöst.

5.2.3 Sprache und Literacy

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und sie ist eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg, für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben.

Das Kind erwirbt Freude am Sprechen und am Dialog. Es lernt, aktiv zuzuhören sowie seine Gedanken und Gefühle sprachlich differenziert mitzuteilen. Es entwickelt literacybezogene Kompetenzen, Interesse an Sprache und Sprachen, ein sprachliches (auch mehrsprachiges) Selbstbewusstsein, mehrsprachige Kompetenzen. (vgl. BEP 2015, S. 195 ff)

Sprache ist der Schlüssel zum Kennenlernen der äußeren und inneren Welt, deswegen ist die „ganzheitliche Sprachförderung“ in unserem Tagesablauf fest verankert. Sie findet täglich mit allen Kindern statt.

Wir unterstützen die Sprechfreude der Kinder durch Fingerspiele, Reime und Verse, Singen, Musizieren und durch ständiges Sprechen mit den Kindern im Alltag. Da die Kinder vor allem durch Nachahmung in Verbindung mit Interaktion und Wiederholungen lernen, begleiten wir Lieder und Spiele mit Gesten. Vorlesen von Bilderbüchern und Geschichten findet täglich statt. Der Großteil der Bücher steht den Kindern jederzeit zur Verfügung und ist für sie selbstständig zu erreichen. In unseren Leseecken können sich die Kinder in einer ruhigen Atmosphäre mit Kinderliteratur auseinandersetzen. Auch ein CD-Player, Hörbücher und Lieder-CDs sind für die Kinder jederzeit zugänglich.

Kinder entwickeln bei uns auch eine Schriftsprache. Unsere Räumlichkeiten sind mit Schrift ausgestattet. Kinder haben Kontakt mit der Schrift durch Beschriftung von Garderoben, Fächern, Portfolios mit ihren Namen und Aufhängen eines Alphabets, Zahlen und Plakaten auf den Wänden. Zur Umsetzung gibt es eine Schreibecke mit verschiedenen Stiften, verschiedenem Papier, Briefumschlägen, einer alten Schreibmaschine usw., die die Kinder dazu einladen soll, erste Versuche im Schreiben zu machen.

Das Haus für Kinder „Die Pasingas“ ist eine Einrichtung mit sprachlichem Schwerpunkt mit den Sprachen Englisch und Deutsch. Neben Pädagog*innen mit Deutsch als Muttersprache sind auch Pädagog*innen vor Ort, die mit den Kindern Englisch sprechen. So wachsen die Kinder von Beginn an mit den Sprachen Englisch und Deutsch auf. Sprachförderung findet jeden Tag in beiden Sprachen im Morgenkreis und in den Stuhlkreisen, wo die Kinder Wochentage, Monate und Zahlen lernen, den Tag besprechen, gemeinsam Singen und ihre Erlebnisse austauschen.

Die Sprachentwicklung und Sprachförderung des Kindes findet ständig und überall im pädagogischen Alltag statt. Das Kind entwickelt die Fähigkeit, sich sprachlich mitzuteilen und auszutauschen - nicht nur durch Nachahmung, sondern auch in der Beziehung mit der pädagogischen Fachkraft, sowie im Spiel und in der Interaktion mit anderen Kindern.

Bilderbuchbetrachtungen, Fingerspiele, Lieder, Gedichte und Reime sowie Abzählverse gehören zu unseren Standards der Sprachförderung. Im Alltag zeigt sich die Sprachförderung z.B. im Morgenkreis, in dem der Tag besprochen und den Kindern Raum gegeben wird, sich der Gruppe mitzuteilen. Ein weiteres wichtiges Element für die Sprachförderung bildet das Freispiel. Durch die freie Auswahl an Spielmöglichkeiten muss sich das Kind mit seinem*r Spielpartner*in zunächst selbstständig auseinandersetzen und auch Problemlösungen finden. Die Fachkraft kann dabei, wenn nötig, den verbalen Austausch der Kinder untereinander gezielt unterstützen.

Ausgehend von dem sich dauerhaft abzeichnend hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund ergibt sich zusätzlich ein erhöhter Förderbedarf in den Bereichen Sprachförderung und transkultureller Erziehung. Für andere Sprachen, die von den Familien und den Kindern mitgebracht werden, wird im Rahmen von Projekten mit Liedern, Spielen, Büchern und Gesprächen Raum gegeben. Kinder genießen es, einen Satz in einer für sie fremden Sprache zu hören oder in anderen Sprachen zählen zu lernen (z. B. Kinderzahl im Morgenkreis). Freude an der Sprache bedeutet Freude am Lernen. Sie bildet die Basis für unser tägliches Miteinander. Jede Sprache wird wertgeschätzt und erhält einen Platz in unserer Einrichtung.

In unserer Einrichtung findet zudem der „Vorkurs Deutsch 240“ statt. Er ist ein Angebot von Kindertageseinrichtungen für Kinder zur Vorbereitung für die Einschulung. Er wird in Kooperation mit der Grundschule jeweils zu gleichen Anteilen durchgeführt (vgl. § 5 Abs. 2 Satz 2 AVBayKiBiG), das bedeutet jeweils zur Hälfte von unseren Pädagog*innen und einer Lehrkraft aus der Grundschule.

In der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres wird bei allen Kindern der Sprachstand in der deutschen Sprache anhand der Beobachtungsbögen SISMIK und SELDAK erhoben. Bei Feststellung eines zusätzlichen Unterstützungsbedarfs wird den Eltern die Anmeldung ihres Kindes am Vorkurs empfohlen und diese bei Zustimmung in die Wege geleitet.

Selbstverständlich gehört zur Sprachförderung in unserer Einrichtung nicht nur Deutsch und Englisch lernen, sondern auch die Wertschätzung und Förderung der Familiensprache des Kindes (vgl. BEP 2016, S. 196).

Mehrsprachigkeit wird aktiv dadurch unterstützt, dass wir die Kinder auf andere Sprachen, Länder und Kulturen neugierig machen. Die Ideen und Impulse, die aus den Gesprächen mit den Kindern kommen, werden durch langfristige Projekte situationsorientiert umgesetzt und durchgeführt. Die Kinder dürfen sich untereinander in unterschiedlichen Sprachen unterhalten. So erfahren die Kinder auf ganz natürliche Art und Weise, dass es normal ist, in verschiedenen Sprachen zu kommunizieren.

Entscheidend in der pädagogischen Arbeit, auch bei der Sprachbildung, ist es, an die Fähigkeiten jedes Kindes zu glauben. Wir holen das Kind dort ab, wo es steht und treffen es in jeder direkten Interaktion auf Augenhöhe. Wir geben den Kindern Zeit, um Fragen zu stellen, Dinge zu benennen, Erlebnisse und Erfahrungen auszutauschen und sich selbst, ihre Gedanken und Gefühle auf verschiedene Art und Weise auszudrücken. Wir nehmen uns Zeit, um alle ihre Fragen zu beantworten, sie sprachlich auf bevorstehende Übergänge vorzubereiten und sie in ihrer Entwicklung kompetent und vollumfänglich zu begleiten.

5.2.4 Informations- und Kommunikationstechnik, Digitale Medien

In der modernen Gesellschaft sind Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) und Medien maßgebliche Faktoren des öffentlichen, politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und beruflichen Lebens. Sie sind dementsprechend alltäglicher Bestandteil der individuellen Lebensführung. Das Spektrum der Medien ist breit. Materiell wird unterschieden zwischen Druckmedien (z. B. Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren) und technischen Medien (z. B. Computer, Video, Fernsehen, Hörmedien, Fotoapparat). (vgl. BEP 2015, S. 218 ff)

Aktuell liegt der Schwerpunkt der Einrichtung auf der selbstständigen Nutzung von kindgerechten Printmedien. Den Kindern stehen hierbei eine Vielzahl von Büchern - vorrangig (Wimmel-) Bilderbücher - zur freien Verfügung bereit. Durch die rein visuell dargestellten Alltagsszenen bzw. Gegenstände sollen die Kinder in den gemeinsamen Austausch kommen, Sprache als gemeinsames Kommunikationsmittel ausgebaut und das soziale Miteinander gefördert werden.

Im Bereich der auditiven Medien stehen dem Kind mehrere CD-Player im Haus zur Verfügung. Über dieses Medium kann das Kind mit Begleitung des pädagogischen Personals Radio hören bzw. Musik-CDs oder Hörbücher abspielen. Dabei steht neben dem Ausbau der sozialen Kompetenzen auch der Erwerb der Medienkompetenz bzgl. des Ausgabegerätes und dessen Gefahrenpotentials im Mittelpunkt. Dem Kind soll vermittelt werden, wie bzw. welche Einstellungen vorzunehmen sind, um z. B. Radio zu hören oder eine CD abzuspielen. Gleichzeitig erfährt das Kind Unterweisung dahingehend, wie aufgrund des stromführenden Kabels und des verbauten Lasers ein sorgfältiger Umgang mit dem Endgerät erfolgt.

Um dem Kind komplexere Vorgänge (z. B. Verdauung, Hygienemaßnahmen, Bakterien etc.) besser vermitteln zu können, werden außerdem audiovisuelle Medien (Kurzfilme, Sendung mit der Maus etc.) eingesetzt. Durch die synchrone Darstellung auditiver und visueller Inhalte kann beim Kind das Interesse bzw. die Motivation dahingehend geweckt werden, sich mit Kinder- und Bildungsrelevanten Sachverhalten aktiv auseinanderzusetzen. Jedoch kann der Einsatz von audiovisuellen Medien lediglich zum Einstieg (bzw. Vertiefung) in ein Themengebiet dienen und das aktive sowie inhaltliche Auseinandersetzen mit den pädagogischen Fachkräften und das kritische Hinterfragen seitens des Kindes nicht ersetzen.

Auf Grund der zunehmenden Digitalisierung unseres Alltags - welche alle Alterspannen umfasst - soll dieser Bildungsbereich im Rahmen unserer täglichen pädagogischen Arbeit zukünftig ausgebaut werden. Um das Kind bei der Entwicklung von Medienkompetenz adäquat unterstützen zu können, soll der Bereich der interaktiven Medien installiert werden. Interaktive Medien umfassen u. a. Computer, Tablets, Smartphones oder das Internet. Dem Kind soll vermittelt werden, dass interaktive Medien nicht nur Medien sind, welche der Funktion der Unterhaltung oder der Kommunikation dienen, sondern auch dahingehend genutzt werden können, um Bildung zu generieren bzw. inhaltlich zu vertiefen oder aber um Informationen in Form von Nachrichten abzurufen. Das Lernfeld der interaktiven Medien knüpft somit an die Lebenswelt des Kindes an, unterscheidet sich jedoch dahingehend, dass das Kind als aktive*r Nutzer*in und nicht als Konsument*in auftritt. Neben der Fähigkeit, interaktive Medien aktiv sowie kreativ für die eigenen Interessen zu nutzen und der Fertigkeit Endgeräte adäquat zu bedienen, beinhaltet deren Verwendung auch die altersangemessene Reflexion bezüglich deren Nutzungsdauer. Abgesehen vom Nutzen beherbergen interaktive Medien auch Gefahrenpotentiale. Durch eine zielgerichtete und begleitende Nutzung der interaktiven Medien - vor allem des Internets - lernen Kinder, Fiktion und Realität voneinander zu unterscheiden und Gefahren zu erkennen sowie Methoden wie diese abgewendet werden können. Eine umfangreiche Bildung im Bereich der interaktiven Medien trägt zum einen dazu bei, dieses Medium einschätzbarer zu machen und bereitet zum anderen auf den Kindergarten folgende Bildungsinstitutionen vor.

5.2.5 Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT)

Kinder wachsen in einer hoch technisierten Wissensgesellschaft auf. Naturwissenschaften und Technik prägen unser tägliches Leben und üben großen Einfluss auf unsere gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung aus. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse liefern Grundlagenwissen über Vorgänge der belebten und unbelebten Natur; sie tragen dazu bei, sich ein Bild von der Welt zu machen, sie zu erforschen und ihr einen Sinn zu verleihen. In der Technik werden naturwissenschaftliche Erkenntnisse nutzbar gemacht, um das Leben der Menschen zu erleichtern. Kinder zeigen hohes Interesse an Alltagsphänomenen der belebten und unbelebten Natur und an Technik. (vgl. BEP 2015, S. 260 ff)

Der Gedanke an die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) löst u. U. bei einigen unangenehmen Erinnerungen an die eigene Schulzeit aus. Allerdings ist im Zusammenhang von MINT-Fächern und Kindertageseinrichtung in keiner Weise die klassische Schulbildung - weder methodisch noch didaktisch - zu verstehen. Im Vordergrund steh hierbei nicht das aktive Lehren bzw. Vermitteln von gesondert aufbereitetem Schulstoff, sondern das bewusste Begleiten des Kindes beim Entdecken oder Forschen. Im Folgenden soll kurz auf die Einzelnen „Fächer" eingegangen werden.

Mathematik

Im Bereich der Mathematik wird das Kind dahingehend befähigt, einen Zahlenraum zu beherrschen und logisch anzuwenden. Die Größe und Beherrschbarkeit dieses Zahlenraums ist hochgradig individuell und richtet sich neben dem Alter auch an den Entwicklungsstand und die geistigen Fähigkeiten des Kindes. Aktiv angewandt wird dieser Zahlenraum in täglichen Routineangeboten, wie z.B. Abzählreime, dem Zählen der Kinder im Morgenkreis, das Abzählen von benötigtem Geschirr, Besteck und Gläsern oder den Stühlen am Tisch. In gezielten Angeboten wird zudem versucht, den Zahlenraum zu erweitern und nach Möglichkeit mit einer Maßeinheit zu verknüpfen. Beispielsweise sollen hier Werken / Basteln mit verschiedenen Längen- und Winkelmaßen sowie Backen bzw. Kochen mit verschiedenen Gewichts- und Mengenangaben benannt werden. Innerhalb der Mathematik beanspruchen Formen, Körper und Räume sowie deren Funktion, Definition oder Beziehung zueinander einen erheblich größeren Anteil. Mathematik kann somit als eine Wissenschaft von Mustern verstanden werden. Abseits der Routine und den gezielten Angeboten bietet der Alltag eine enorme Fülle von Möglichkeiten, Mathematik zu erleben, zu erlernen und anzuwenden. Formen, Körper und Räume sind in unserer Einrichtung in einer Vielzahl allgegenwärtig (z. B. Bausteine in verschiedenen Formen, Größen, Farben und Materialien, Lego, Papier usw.). Dem Kind wird die Möglichkeit gegeben, Mathematik im wahrsten Sinne des Wortes zu begreifen. Es erlebt dabei neben den Zahlen auch geometrische Formen, Symmetrien (auch am eigenen Körper), harmonische Muster oder Logik und sammelt somit mathematische Erfahrung. Die pädagogischen Fachkräfte haben in diesem Lernprozess die Aufgabe, dem Kind die Regeln und Strukturen, die hinter den „ergriffenen" mathematischen Erfahrungen stehen, zu erklären und so begreifbar zu machen. Somit kann sich ein Lernerfolg einstellen, der nach dem Prinzip vom Greifen zum Begreifen - oder wie Albert Einstein es formulieren würde: „Lernen ist Erfahrung. Alles andere ist Information." - funktioniert.

Informatik

Im Zusammenhang mit Kindertagesstätten kann der vielumfassende Begriff der Informatik auf den eindeutigeren Begriff der Elementarinformatik heruntergebrochen werden. Mit Hilfe der Elementarinformatik sollen dem Kind - in der sich immer stärker digitalisierenden und vernetzenden Welt - rudimentäre Kenntnisse in den digitalen Bereichen der Darstellung, Verarbeitung, Speicherung, Übertragung von Informationen und Kommunikation vermittelt werden. Der hier dargestellte Punkt der Informatik bzw. Elementarinformatik steht in enger Verbindung mit dem Punkt 5.2.4 Informations- und Kommunikationstechnik, Digitale Medien und wird dort näher ausgeführt.

Naturwissenschaften

Mit dem Verständnis von Naturwissenschaften in Kindertagesstätten verhält es sich ähnlich wie mit dem der Mathematik. Keineswegs sollen darunter die klassischen Schulfächer wie Physik, Biologie oder Chemie verstanden werden, jedoch deren Funktionen, Wirkungsweisen und Zusammenhänge.

Das Kind nimmt in diesem Bereich die Rolle des*r Forscher*in ein. Es erkundet und untersucht seine Umwelt - und die darin auftauchenden Phänomene - aufgrund seiner angeborenen Neugierde bzw. seines Forschungsdrangs und lernt so, sich sowie seine Umwelt und deren Funktion kennen. Die Interessen sind hierbei mannigfaltig und können im Alltag in unterschiedlichen Situationen beobachtet werden. Das Kind erkundet spielerisch z. B. das Verhalten von Wasser oder Sand als einzelnes Medium bzw. deren Zusammenwirken in unterschiedlichen Situationen und unter verschiedenen von dem Kind beeinflussbaren Bedingungen. Auch der eigene Körper bietet dem Kind ein enormes Lernfeld. Es lernt zum einen seine Sinne kennen, indem es Gegenstände, aber auch andere Menschen sinnlich erfasst. Es erlangt zudem auch Wissen darüber, wie es seinen eigenen Körper bewusst beeinflussen kann. Beispielhaft kann hier Schreien, Flüstern, Reden oder Singen, aber auch das bewusste Steuern der

Ausscheidungsorgane - im Sinne des eigenständigen Erkennens des nötigen Stuhlgangs und des selbstgesteuerten Ausscheidungsprozesses - benannt werden. Weitere Interessengebiet stellen für die Kinder nicht erreichbare Phänomene wie z. B. Dinosaurier, der Weltraum oder der Neandertaler dar. Das Kind stellt viele Fragen und bekundet den pädagogischen Fachkräften so sein Interesse an seiner Lebensumwelt und deren Funktion. Es ist unsere Aufgabe, diese Interessen zu erkennen und dem Kind die naturwissenschaftlichen Informationen bzw. Prinzipien kindgerecht zu erklären bzw. darzustellen. Dieser Prozess findet häufig im Alltag statt, wird aber auch zielgerichtet durch Projekte gefördert.

Technik

Kinder werden in eine technische Welt hineingeboren. Von Geburt an kommen sie in Kontakt mit Technik oder technischen Geräten. Dabei übt jede Art der Technik eine Anziehungskraft auf das Kind aus, welches dessen Interesse und Forschergeist anspricht. Das Kind interessiert sich dafür, wie ein Gerät funktioniert bzw. wie dieses durch das Kind bedient werden kann. Allerdings sind die Technik bzw. technische Geräte eher Erwachsenen vorbehalten.

Jedoch soll das Kind die Möglichkeiten erhalten, in diese Welt einzutreten und seine Neugierde durch Versuch und Nachahmen befriedigt werden. Entscheidend sind bei diesem Lernprozess die pädagogischen Fachkräfte als Modelle. Von diesen kann das Kind, durch gezielte Angebote bzw. Projekte (aktiv oder durch Nachahmung bzw. passiv), Technik bzw. die sachgerechte Handhabung der technischen Geräte erlernen und deren Funktion und Wirkungsweise, aber auch deren Gefahrenpotential verstehen. Als Beispiel sollen hier der begleitete Umgang mit dem Backofen, dem Herd, der Bohrmaschine, dem Ratschenschlüssel, dem Handmixer oder die Funktionsweise der Schere, die verschiedenen Wirkungsweisen der Elektrizität, die Eigenschaften verschiedener Stoffe, die Erkenntnisse der Bautechnik - wie kann ich möglichst hoch und stabil stapeln - oder aber die Funktion der Optik beim Fotografieren genannt werden. Ausschlaggebend für einen positiven Lerneffekt ist jedoch auch hierbei das unbedingte Interesse des Kindes.

Durch die Förderung dieses breiten Lernfeldes und der Verknüpfung mit den mathematischen sowie naturwissenschaftlichen Aspekten erfährt das Kind eine Vielzahl von unterschiedlichen Sachverhalten, welche komplexe Zusammenhänge miteinander kindgerecht verknüpfen und dadurch das Lernen in der späteren schulischen Karriere erleichtern.

5.2.6 Umwelt – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE)

Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen gewinnt vor dem Hintergrund globaler ökologischer Veränderungen zunehmend an Bedeutung. Umweltbildung und -erziehung kann einen wesentlichen Beitrag hierzu leisten, denn sie berührt viele Lebensbereiche, von der Naturbegegnung über Gesundheit und Werthaltungen bis hin zum Freizeit-und Konsumverhalten. (vgl. BEP 2015, S. 279 ff und Kapitel 2.3.3)

- Durch Bildung für nachhaltige Entwicklung erlebt das Kind, dass sein Handeln Auswirkung auf andere Menschen und die Umwelt hat. Dadurch lernt es auch die Grundwerte und stärkt seine Fähigkeiten zu Partizipation und Empathie.

- Unser Team trägt in diesem Bereich eine Vorbildfunktion. Durch unsere Aktionen wie z.B. Mülltrennung, Vogelhäuschen für den Winter bauen oder pflegen von Pflanzen zeigen wir den Kindern, dass es wichtig ist, unsere Umwelt zu schätzen und zu schützen. In unseren Angeboten und Projekten beantworten wir Fragen, die von den Kindern kommen, wie z.B. Woher kommt unser Essen? Was passiert mit einem kaputten Spiel? Wie leben die Menschen hier und wie anderswo?

- Wir legen großen Wert auf täglich frisch gekochtes, gesundes und ausgewogenes Essen. Unser*e Köch*in achtet hierbei auf biologische und lokale / regionale Lebensmittel

● Durch regelmäßige Ausflüge in den Wald und in verschiedene Parks, um die Erkundung und Entdeckung der Natur zu fördern, ist für Kinder in einer Stadt wie München von Vorteil.

● Wir nutzen für unsere Ausflüge außerhalb der Kita hauptsächlich öffentliche Verkehrsmittel, um die Entwicklung umweltfreundlicher Gewohnheiten zu fördern.

5.2.7 Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur

Kinder handeln von Geburt an musikalisch. Mit Neugier und Faszination begegnen sie der Welt der Musik. Sie haben Freude daran, den Geräuschen, Tönen und Klängen in ihrer Umgebung zu lauschen, diese selbst zu produzieren sowie die Klangeigenschaften von Materialien aktiv zu erforschen. Gehörte Musik setzen Kinder in der Regel spontan in Tanz und Bewegung um. Musik ist Teil ihrer Erlebniswelt. In frühen Jahren vermögen Kinder, Musik frei und mühelos zu lernen – wie eine Sprache. (vgl. BEP 2015, S. 323 ff)

Ästhetik, Kunst und Kultur durchdringen sich gegenseitig. Ästhetische Bildung und Erziehung hat immer auch mit Kunst und Kultur zu tun. Angeregt durch die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur entfalten Kinder ihr kreatives, künstlerisches Potential und ihr Urteilsvermögen und lernen nicht nur eigene, sondern auch fremde Kulturerzeugnisse und ungewohnte künstlerische Ausdrucksformen anerkennen und schätzen. Kreativität ist die Fähigkeit, im Denken neue, auch unerwartete und überraschende Wege zu gehen. Die Kreativität von Kindern stärken heißt auch, ihnen die Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu ermöglichen. (vgl. BEP 2015, S. 297 ff.)

In unserer Einrichtung bieten sich viele Anlässe und Situationen , in denen die Kinder die Möglichkeit haben, sich selbst und andere im Bereich Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur zu entfalten und Erfahrungen zu sammeln.

Es ist wichtig, die Kinder altersgemäß zur Kreativität anzuregen, offen zu sein für neue Ideen der Kinder und ihre Kunstwerke zu schätzen.

Wir sensibilisieren die Kinder für die Wahrnehmung von Geräuschen in unserer Umwelt (z.B. Vögel singen im Garten, Autogeräusche auf der Straße, Regen auf dem Hausdach) und führen sie mit Entspannungsmusik in die Stille (z.B. Musik zum Einschlafen, Traumreisen und Turnhalle)

<u>Musikangebote</u>

- Morgenkreis, Begrüßungslied, musikalische Reime, Lieder
- Orffinstrumente
- Bastelangebote zu Musikinstrumenten, z.B. handgemachte Rasseln
- Malen nach Musik
- Musik zu Jahreszeiten
- Musik bei Festen (z.B. Fasching, Geburtstag, etc.)
- Tanzen

<u>Angebote im ästhetischen Bereich</u>

Es ist uns ein Anliegen, Ästhetik in der Raumgestaltung durch klare Formen, ansprechende Raumgestaltung (nicht überladen) sowie schönes Holzspielzeug zum Ausdruck zu bringen. Als Bastelmaterial bieten wir viele Naturmaterialen an (Kastanien, Holz, Blätter, etc.). Bei Bilderbüchern achten wir auf die Bildsprache (ansprechende und altersgerechte Bilder).

Kunstangebote

Der künstlerische Ausdruck jeden Kindes wird in seiner Individualität gewürdigt und nicht kritisiert.

In jeder Gruppe werden verschiedenes Material und Farben angeboten, damit Kinder ihre Kreativität umsetzen können. Ebenso haben wir ein Atelier im Haus, in dem die Kinder ungestört verschiedene Materialen und Techniken ausprobieren können (z.B. Ton, Holz, etc.). Den Kindern wird zudem die Möglichkeit geboten, Ton zu verarbeiten.

Angebote im kulturellen Bereich

In unserer Einrichtung gibt es viele Kinder aus unterschiedlichen Ländern, die ihre eigenen kulturellen Erfahrungen mitbringen. Das bietet uns ein großes Spektrum an Austausch bei Festen, Spielen, Musik und Gesprächen (z.B. Begrüßung im Morgenkreis in verschiedenen Sprachen, Eltern bringen landestypische Speisen bei Festen mit). Ebenso bringen wir unseren kulturellen Hintergrund in unsere Arbeit mit ein (Kolleg*innen aus anderen Ländern und Regionen).

Wir vermitteln den Kindern durch Sprache, Musik, Essen, Kunst und Ethik (durch tägliche pädagogische Angebote in der Gruppe) die Kultur unseres Landes. Des Weiteren werden Traditionen aus anderen Kulturen in den pädagogischen Alltag miteinbezogen, um den Kindern Zugang zu Diversität zu bieten. Ebenso wird der Bereich durch Ausflüge ins Museum intensiviert.

5.2.8 Gesundheit, Bewegung, Ernährung, Entspannung und Sexualität

Bewegung zählt zu den grundlegenden Betätigungs- und Ausdrucksformen von Kindern. Kinder haben einen natürlichen Drang und eine Freude daran, sich zu bewegen. Für sie ist Bewegung ein wichtiges Mittel, Wissen über ihre Umwelt zu erwerben, ihre Umwelt zu „begreifen“, auf ihre Umwelt einzuwirken, Kenntnisse über sich selbst und ihren Körper zu erwerben, ihre Fähigkeiten kennenzulernen und mit anderen Personen zu kommunizieren. Motorik ist eng verbunden mit sensorischen und psychischen Prozessen. Zwischen Bewegen, Fühlen und Denken kann nur willkürlich unterschieden werden. (vgl. BEP 2015, S. 342 ff)

Unter Gesundheit wird der subjektive Zustand des Wohlbefindens verstanden. Dabei werden die Bereiche des physischen und psychischen Wohlbefindens kumulativ zusammengefasst. Gesundheit ist demnach zunächst ein individueller Zustand. Jede*r bestimmt für sich selbst, ob man sich gesund oder krank fühlt. Ausschlaggebend für die Bewertung der eigenen Gesundheit sind die Zustände, die aus dem physischen und psychischen Befinden resultieren. Bereits hier zeigt sich, dass sich unter dem Begriff der Gesundheit eine Vielzahl von Kategorien zusammenfassen lassen, welche Gesundheit fördern können oder diese negativ beeinflussen können.

Im Nachstehenden sind Aspekte aufgeführt, die dem Alter und Entwicklungsstand der Kinder des Hauses für Kinder „Die Pasingas“ entsprechen und der Ausbildung eines Gesundheitsbewusstseins zuträglich sind.

Bewegung

Bewegung an sich kann als jede körperliche Aktivität verstanden werden, die ein Mensch physisch und selbstgesteuert tätigt. Nach Alter, Entwicklungsstand und physischem Vermögen kann Bewegung daher unterschiedlich stattfinden. Zu unterscheiden ist hierbei auch zwischen Grob- und Feinmotorik. Daraus ergeben sich eine Vielzahl von Alltagssituationen, die dazu beitragen, individuelle Entwicklungsstände durch die pädagogischen Fachkräfte bei den Kindern zu erkennen und zu fördern. Unterschieden werden soll im Folgenden zwischen Alltagsbewegung und sportlicher Bewegung. Aufgrund der Mannigfaltigkeit des Bewegungsbereiches wird im Folgenden nur grob auf den Bereich der Bewegung eingegangen.

Dem natürlichen Bewegungsdrang des Kindes kann im Alltag vielfältig begegnet werden. Durch die eigenständige Bewegung tritt das Kind selbstwirksam und autonom mit seiner Umwelt in Kontakt und lernt diese zu begreifen. In den Gruppenräumen stehen dem Kind hierzu unterschiedliche Materialien (Holzbausteine, Lego, Puzzle, Knete etc.) zur Verfügung. In der Bauecke stehen zudem große Holzbausteine und Schaumstoffelemente, welche sich zum Stapeln bzw. Aufbauen eignen, zur Verfügung. Durch den Einsatz der hier dargestellten Mittel soll primär die Hand-Augen-Koordination und Feinmotorik gefördert werden. Diese Aspekte finden sich auch in den gesonderten Angeboten seitens der pädagogischen Fachkräfte wieder. Das Kind erwirbt hierbei u. a. Kenntnisse in der Handhabung und Koordination von Werkzeug (Schere, Kleber, Stift, Hammer, Steckschlüssel etc.) beim Basteln oder im Umgang mit diversen Küchenutensilien beim Kochen und Backen, aber auch im täglichen Einüben der Benutzung von Besteck und Geschirr in den Essenssituationen.

Bewegung - im sportlichen Sinn - wird dem Kind in der Turnhalle und im Außengelände ermöglicht. Sportliche Betätigung kann aus dem freien Spiel heraus, als spontane auffordernde Reaktion resultieren oder aber durch die pädagogischen Fachkräfte zielgerichtet gesteuert und angeleitet werden. In der Turnhalle stehen dem Kind diverse Turngeräte und Aktionsmaterialien mit unterschiedlichen Schwerpunkten bzgl. Bewegung, Motorik oder Sinneserfahrungen zur Verfügung. Im Freispiel können diese von den Kindern individuell genutzt werden. Bei gezielten Angeboten seitens der pädagogischen Fachkräfte werden bewusst inhaltliche Schwerpunkte gesetzt, um dadurch methodisch körperliche Bewegungserfahrungen zu generieren und zu fördern.

Im Außenbereich können die Kinder auf verschiedene kindgerechte Fahrzeuge, Kletterelemente, Sandspielzeuge etc. zugreifen oder aber frei toben. Auch im Außengelände finden Freispiel oder gezielte Angebote statt.

Ernährung

Die gemeinsame Mahlzeit ist in vielerlei Hinsicht eine elementare Form des menschlichen Zusammenlebens. Neben der tief verwurzelten sozialen und soziologischen Funktion sowie neben dem Zweck der Nahrungsaufnahme als Überlebensstrategie und der damit einhergehenden sättigenden Funktion, hat die Ernährung entscheidenden Einfluss auf den gesundheitlichen Faktor.

Dem Kind werden drei Mahlzeiten über den Tag verteilt angeboten. Diese Mahlzeiten sind im einzelnen Frühstück, Mittagessen und Brotzeit. Im Vordergrund des Ernährungsaspektes steht eine ausgewogene, gesunde, reichhaltige, abwechslungsreiche, vor allem aber schmackhafte Ernährung, welche zudem auch Spaß macht. Der wöchentlich wechselnde Speiseplan wird nach den voran genannten Kriterien (angelehnt an die Empfehlungen der „Deutschen Gesellschaft für Ernährung“ / BIO für Kinder) gestaltet. Die Mahlzeiten werden intern von unserem*r Köch*in und zwei weiteren Küchenkräften täglich frisch zubereitet. Dadurch wird - im Vergleich zu Catering oder Convenience Food - zum einen der größtmögliche Erhalt von wichtigen Nährstoffen, Vitaminen und Mineralien und zum anderen das qualitativ hohe Niveau der Speisen, aber auch der Küchenhygiene sichergestellt. Die verwendeten Lebensmittel stammen von biozertifizierten und regionalen Anbieter*innen.

Obwohl soziologische oder soziale Aspekte der gemeinsamen Mahlzeit keinen direkten Einfluss auf die Gesundheit haben - jedoch zum Wohlbefinden beitragen - sollen diese bei den Mahlzeiten nicht außer Acht gelassen werden. Die pädagogische Begleitung der Kinder orientiert sich hierbei an den landestypischen Gepflogenheiten und der Tischkultur. Vor jeder Mahlzeit ist das Händewaschen verpflichtend.

Entspannung

Neben den aktionsreichen Alltagsstrukturen und Angeboten spielt in gesundheitlicher Hinsicht - hierbei vor allem der psychischen Gesundheit - auch die Entspannung und Entschleunigung eine wichtige Rolle für die geistige Ausgewogenheit des Kindes. Neben dem natürlichen Bedürfnis nach Bewegung hat das Kind auch ein Bedürfnis nach Ruhe, Entspannung sowie Entschleunigung.

Für Kinder im Krippenalter ist die Schlafphase fester Bestandteil des Tagesablaufes. Hierbei achten die Bezugspersonen auf die individuellen Schlafbedürfnisse der jeweiligen Kinder. Das Kind schläft in einem an den Gruppenraum angrenzenden Schlafraum an einem festen Schlafplatz in eigener Bettwäsche. Die Matratze, das Kopfkissen und die Decke werden von der Einrichtung gestellt. Die Aufsicht der Kinder erfolgt durch pädagogische Fachkräfte.

Feste Schlafzeiten für Kinder im Kindergartenalter sind nur dann installiert, wenn die unmittelbare Notwendigkeit dazu angezeigt ist und das Kind den Entwicklungsschritt von der Krippe in den Kindergarten nicht zur Gänze vollzogen hat. Im Kindergarten werden im direkten Anschluss nach dem Mittagessen Ruhezeiten seitens der pädagogischen Fachkräfte angeboten. Dabei variiert die inhaltliche Ausgestaltung. Dem Kind werden ruhige Spiele bzw. Mal- / Bastelmöglichkeiten oder durch die pädagogischen Fachkräfte moderierte Erzähl- bzw. Reflexionskreise mit partizipatorischem Charakter angeboten.

Neben den gezielt angebotenen Entspannungsmöglichkeiten während der Schlafens- bzw. Ruhezeit, besteht auch im alltäglichen Geschehen die Möglichkeit, dass sich das Kind von aktionsreichen Geschehnissen abwenden und aktiv die Ruhezonen der Einrichtung bzw. ruhige Angebote aufsuchen kann. Hierfür eignen sich neben den Gruppen- und Schlafräumen auch die Bau- und Verkleidungsecke, das Spielen mit Zaubersand oder die Lese- bzw. Kreativangebote, welche durch die pädagogischen Fachkräfte ausgestaltet werden.

5.2.9 Lebenspraxis

Lebenspraktische Erfahrungen zu machen, gehört mit zu den wichtigsten und nachhaltigsten Erfahrungen, die Kinder in ihrem Leben machen können. Für sie ist es wichtig, die Welt in all ihren komplexen Facetten zu verstehen, selbst auszuprobieren und Querverbindungen zum Lebensalltag und zu Alltagssituationen herstellen zu können. Bei der Lebenspraxis stehen Erlebnisse und Handlungen des „ganz normalen“ Alltags im Vordergrund. Hierbei kommen die Partizipation und die Selbständigkeit der Kinder enorm zum Tragen.

Nach dem Ansatz von Gerald Hüther (Neurobiologe), der sagt: „Ein Kind, das nichts darf, wird ein Erwachsener, der nichts kann“, ist es uns wichtig, dass selbständige Entscheiden und Handeln des Kindes zu unterstützen.

Im Umgang mit erwachsenen Bezugspersonen und anderen Kindern eignen sich die Kinder die lebenspraktischen Kompetenzen an. Sie beginnen, bestimmte Handlungen spielerisch nachzuahmen bzw. auszuprobieren oder Interessen an Tätigkeiten zu entwickeln.

In verschiedenen Alltagssituationen gibt es viele Möglichkeiten, die Selbstständigkeit und das Autonomiebedürfnis der einzelnen Kinder zu fördern.

Förderinhalte:

- Sich in Räumlichkeiten der Einrichtung möglichst selbständig bewegen
- Größtmögliche Selbständigkeit beim Essen und Trinken
- Kleidung zunehmend selbständig an- und ausziehen
- Größtmögliche Selbständigkeit bei der Körperpflege
- Erleben und sich einlassen auf einen zeitlich strukturierten Tagesablauf

Durch die Förderung der Selbständigkeit entwickelt das Kind Selbsttätigkeit. Es lernt

- Wirksam zu werden und zu handeln
- Sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen
- Sich zu schützen
- Seine Gefühle auszudrücken und Bedürfnisse zu stillen
- Mit Anderen in Kontakt zu treten

6. Kooperation und Vernetzung – Anschlussfähigkeit und Bildungspartner unserer Einrichtung

6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Eine kooperative Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ist ein grundlegendes Fundament für eine gelingende pädagogische Arbeit und Angebotsstruktur innerhalb des Trägers und der Einrichtung.

Auch hier gilt der Gedanke, Eltern da abzuholen, wo sie stehen und ihnen das anzubieten was sie brauchen. Dazu gehört auch die Vermittlung von niederschwelligen Hilfen innerhalb des Trägers oder im Sozialraum. Der Gedanke von Inklusion und Partizipation wird von allen Eltern mitgetragen. Daher ist es uns ein Anliegen, allen Eltern unsere damit verbundenen pädagogischen Werte und Ziele sowie Abläufe transparent zu machen.

„Bildung und Erziehung fangen in der Familie an. Die Familie ist der erste umfassendste, am längsten und stärksten wirkende, einzig private Bildungsort von Kindern und in den ersten Lebensjahren der wichtigste.“ (BEP 2015, S. 437). Aus dieser Kenntnis heraus ist eine Erziehungspartnerschaft mit den Eltern essenziell für eine nachhaltige Bildung des Kindes. Wir betrachten die Eltern als „Expert*innen“ für ihre Kinder. Die Erfahrungen und Kenntnisse, die die Eltern mit ihren Kindern gemacht haben, werden von den Fachkräften in Gesprächen aufgenommen. Aus diesem Wissen heraus kann ein individueller Umgang mit dem Kind stattfinden.

Im weiteren Verlauf werden genaue Darstellungen in Bezug auf die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern aufgezeigt.

*6.1.1 Eltern als Mitgestalter*innen*

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein wichtiger Aspekt, damit das Kind individuell und nachhaltig gefördert werden kann. Wir nehmen alle Eltern mit ihren unterschiedlichen Erziehungsstilen, verschiedenen Religionen, anderen kulturellen Anschauungen und Einstellungen wertfrei an. Dabei begegnen wir ihnen auf Augenhöhe und pflegen einen respektvollen und partnerschaftlichen Umgang. Die Eltern haben jederzeit die Möglichkeit, Fragen, Sorgen und Anregungen an uns richten z.B. in Tür-und Angel- oder in individuellen Gesprächen.

Uns ist es wichtig, dass wir mit den Eltern eine gute Basis aufbauen, damit geeignete Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Kindes geschaffen werden können. Durch eine gute Erziehungs- und Bildungspartnerschaft profitiert das Kind, indem es Vertrauen zu der Einrichtung aufbauen und sich dadurch entfalten kann. Diese partnerschaftliche Zusammenarbeit wird vor allem in der Eingewöhnungszeit des Kindes intensiviert. Die Eltern geben der Bezugsperson zahlreiche Informationen über das Kind ebenso wie die Bezugsperson den pädagogischen Alltag den Eltern erläutert. Die Informationen der Eltern sind für die pädagogische Arbeit mit dem Kind absolut notwendig, um dieses als Individuum verstehen zu können.

Wir haben im Eingangsbereich einen Elternbriefkasten, dort können die Eltern Anregungen, Kritik, Lob sowie Feedback in schriftlicher Form, auf Wunsch anonym, geben. In den meisten Fällen wird aber das persönliche Gespräch von den Eltern und uns bevorzugt. Mit Kritik gehen wir reflektiert um, nehmen sie an, tauschen uns im Team darüber aus und optimieren dies.

Um eine gute Verbindung und einen reibungslosen Informationsaustausch zu gewährleisten, sind wir für die Eltern jederzeit ansprechbar.

6.1.2 Differenziertes Angebot für Eltern und Familien

Unsere Elternarbeit orientiert sich am Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan.

Es finden vor der Aufnahme des Kindes sowohl in der Krippe als auch im Kindergarten ein Erstgespräch mit den Eltern und dem Kind statt. Bei den täglichen Tür- und Angelgesprächen werden von beiden Seiten die wichtigsten Informationen ausgetauscht. In den Entwicklungsgesprächen, die in der Regel zweimal im Jahr stattfinden oder bei Bedarf öfter wird die Gesamtentwicklung des Kindes besprochen. Weiter können sich die Eltern über das tägliche Geschehen, Essens- und Wochenpläne an der Infotafel, die vor jeder Gruppe hängt, informieren. Im Eingangsbereich hängt eine große Tafel für allgemeine Termine und Elternbeiratsinformationen. Zukünftig sind Elterncafés sowie weitere Aktionen geplant.

Der Elternbeirat wird einmal jährlich von den Eltern gewählt. Dieser trifft sich regelmäßig, es gibt offene und geschlossene Sitzungen. Bei Festen wie z.B. Laternenumzug und Weihnachtsbasar arbeiten wir eng mit dem Elternbeirat zusammen. Dieser organisiert Kuchenspenden, hilft bei Auf- und Abbau usw.

Bei uns endet die Fürsorge nicht an der Einrichtungstür, vielmehr unterstützen wir die Eltern auch bei alltäglichen Anliegen. Wir berücksichtigen auch familiäre Umstände und helfen gegebenenfalls, eine Lösung zu finden, z B. bei Ämtern, Behörden, Fachdiensten etc. Wenn es zu Meinungsverschiedenheiten kommt, wird zeitnah ein Gespräch geführt, um den Konflikt für beide Seiten gütlich zu klären.

Die Elternbefragung wird regelmäßig einmal im Jahr durchgeführt.

6.2 Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten

Der Kinderschutz München versteht sich als Partner im sozialen Netzwerk. Dialog und Kommunikation bilden die Grundlage für den fachlichen Austausch, um für das einzelne Kind bestmögliche Wege zu finden.

Wir vernetzen uns im Besonderen mit folgenden Einrichtungen / Initiativen aus dem Stadtteil:

- Frühförderstelle der Lebenshilfe München (Pasing)
- Sonderpädagogisches Förderzentrum München West (MSH)
- Logopädie-Praxis Ackermann
- Sozialbürgerhaus Pasing
- Kbo-Heckscher Klinikum
- Kinderzentrum Großhadern
- Ambulante Erziehungshilfen / Ambulante Krisenhilfe Pasing , Evangelischer Jugendhilfeverbund München, Innere Mission München
- Sozialdienste diverser Gemeinschaftsunterkünfte in Pasing
- Bezirkssozialarbeit Pasing
- Refugio München (Beratungsstelle für Menschen mit Fluchterfahrung)
- Bezirk Oberbayern

6.2.1 Multiprofessionelles Zusammenwirken mit psychosozialen Fachdiensten

Wir arbeiten eng mit der Frühförderstelle der Lebenshilfe München Pasing und oben genannten Institutionen zusammen, tauschen uns aus und werden fachlich beraten. Wenn wir bei einem Kind erhöhten Förderbedarf feststellen, z. B. Auffälligkeiten in der Sprachentwicklung, empfehlen wir den Eltern eine Abklärung bei der Frühförderstelle oder einer anderen Institution, so kann engmaschig eine adäquate Förderung für das Kind erfolgen.

Im Fall, dass wir nach gründlicher Beobachtung und der kollegialen Beratung der MSH, Defizite bei einem Kind feststellen, die über unser pädagogisches Handeln hinausgehen, suchen wir das Gespräch mit den Eltern, geben ihnen unsere Einschätzung und empfehlen Fachstellen zur genauen Abklärung.

6.2.2 Kooperation mit Kindertagespflege, anderen Kitas und Schulen

Wir sind eine neue Einrichtung und befinden uns im Aufbau der Netzwerkarbeit und Kooperation mit anderen Einrichtungen. Aktuell besteht zu den umliegenden Grundschulen, dem Nachbarschaftstreff und der Kita nebenan eine Kooperation. An den Schulen finden regelmäßig Kooperationstreffen statt, an denen wir teilnehmen, aber auch telefonisch sowie im per E-Mail sind wir im ständigen Austausch, dabei wird z.B. der Bedarf der Vorkurs Deutsch Kinder abgefragt.

*6.2.3 Öffnung nach Außen – unsere weiteren Netzwerkpartner*innen im Gemeinwesen*

Wir befinden uns in diesem Bereich im Aufbau.

6.3 Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen

Die gesetzliche Grundlage findet man im SGBVIII §8a und im BayKiBiG Art. 9b/ §3 AVBayKiBiG

Das Wohlergehen und Wohlbefinden des Kindes ist eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, dass kindliche Lern- und Entwicklungsprozesse gelingen. Auftrag der Kindertageseinrichtung ist es, das Wohl des Kindes zu schützen und dieses zu erhalten. Die Kindertageseinrichtung übernimmt diese Aufgabe für jedes Kind durch den Abschluss eines Betreuungsvertrages mit den Eltern (im BEP S.455ff. verankert).

Hierfür haben wir mit dem Team ein separates Schutzkonzept entwickelt, welches auf unser Haus individuell abgestimmt ist. Das Team wurde zu dem Thema Kindeswohlgefährdung speziell eingearbeitet und wird regelmäßig geschult. Der Kinderschutz hat für die genaue Vorgehensweise bei Verdachtsfällen Formulare für die Dokumentation und Abläufe, an die wir uns halten.

Bei begründeten Anhaltspunkten werden im kollegialen Austausch die Beobachtungen besprochen und dokumentiert (Mehraugen-Prinzip). Wenn sich der Verdacht bekräftigt, wird eine Gefahreneinschätzung mit einer externen IseF (insoweit erfahrene Fachkraft) gemacht. Dies beinhaltet, dass der Fall sachlich dargelegt wird, es werden Hilfeangebote für die Familie und ein Leitfaden für die weitere Vorgehensweise zusammen erarbeitet. Diese werden dann mit den Eltern besprochen und schriftlich festgehalten. Wenn die Hilfsmaßnahmen nicht angenommen und umgesetzt werden, muss eine Meldung an das zuständige Jugendamt erfolgen.

Die ausführliche Darstellung und Umsetzung können sie aus dem Schutzkonzept der Pasingas entnehmen.

7. Unser Selbstverständnis als lernende Organisation

Die Entwicklung und Sicherung der Qualität, welche in den pädagogischen Alltag einfließt, stellt einen wesentlichen Aspekt für die Entwicklung jedes einzelnen Kindes dar. Dabei sind laut §22a SGB VIII die Träger der öffentlichen Jugendhilfe für die Qualitätsentwicklung und -sicherung verantwortlich. Grundlegend hierfür ist die Erarbeitung und Fortführung eines pädagogischen Konzeptes und die Evaluation der pädagogischen Arbeit. In den folgenden Abschnitten werden einzelne Maßnahmen dargestellt, welche die Qualität unserer Einrichtung sichern und weiterentwickeln.

7.1 Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Qualitätsentwicklung und -sicherung geschieht auf mehreren Ebenen, welche alle Einfluss auf die Bildung des Kindes haben. Zum einen ist die Orientierungsqualität mit der pädagogischen Ausrichtung, unserem Leitbild und den Vorgaben des Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplans ein Qualitätsfaktor für die pädagogischen Prozesse. Des Weiteren sind die Strukturen, welche die von außen vorgegebenen räumlich-materialen, sozialen und personalen Rahmenbedingungen beinhalten, bedeutsam für die Qualität, welche beim Kind ankommt. Die genannten Faktoren beeinflussen die Prozessqualität und damit letztendlich die Bildung des Kindes. Verschiedene einzelne Komponenten dieses beschriebenen Qualitätsmodells sind variabel. Im folgenden Verlauf werden verschiedene Maßnahmen (Komponenten) aufgezeigt und in ihrer aktuellen Umsetzung dargestellt.

7.1.1 Fortbildung und Supervision

Der Kinderschutz München bietet seinen Mitarbeiter*innen die Möglichkeit, regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen zu pädagogisch relevanten Themen intern und extern teilzunehmen. Zum Standard gehören unter anderem Fortbildungen zur Inklusion, kindlichen Sexualität, Partizipation und Beschwerdeverfahren von Kindern und Eltern sowie Arbeiten nach dem situationsorientierten Ansatz. Weiterhin werden spezifische Fortbildungen von den Mitarbeiter*innen absolviert, um:

- Fachwissen zu erweitern
- Spezifische Fachthemen intensiv bearbeiten zu können
- auf aktuelle Bedürfnisse der Kinder adäquate Rahmenbedingungen herstellen zu können
- Aktuelle und neue Erkenntnisse der Elementarpädagogik aufzunehmen
- Eigene Kompetenzen zu erweitern

Da sich im ersten Jahr der Einrichtung gezeigt hat, dass der Inklusionsgedanke und die Umsetzung einer inklusiven Pädagogik Schwerpunkte im Alltag sind, soll das pädagogische Personal in den kommenden Monaten diesbezüglich weiter fortgebildet werden.

Um den Blick von außen zu gewährleisten und die pädagogische Arbeit, das Zusammengehörigkeitsgefühl sowie auch Konflikte professionell bearbeiten und reflektieren zu können, ist die Zusammenarbeit mit einem*r ausgebildeten Supervisor*in angestrebt. Hier können regelmäßig, in einem geschützten Rahmen, Verhaltensweisen reflektiert und pädagogische Fragen erörtert werden sowie kollegiale Beratungen stattfinden. Die Supervision ist aktuell in Planung und soll in den kommenden Wochen in der Einrichtung beginnen.

Zusätzlich gibt es dies ebenfalls im sechswöchigen Abstand auf Leitungsebene. Hier werden besondere Leitungsfragen u. -themen gestellt und bearbeitet.

7.1.2 Besprechungen

Um einen regelmäßigen Austausch zu gewährleisten, finden im 14-tägigen Rhythmus drei-stündige Einrichtungsleitungsbesprechungen (EL-Runden) statt.

Für stellvertretende Einrichtungsleitungen (SEL-Runden) findet eine Besprechung einmal pro Quartal statt.

Team- und Fallbesprechungen finden im wöchentlichen Turnus für 1,5 Stunden für alle Teammitglieder verpflichtend statt. Diese Besprechungen dienen vor allem dazu, pädagogische Standards zu diskutieren, Situationen zu reflektieren und gemeinsame Planungen durchzuführen. Die Teamsitzungen finden in der Regel mit dem gesamten Team statt, gegebenenfalls wird das Team für eine differenzierte Bearbeitung von speziellen Themen in Kleingruppen aufgeteilt.

7.1.3 Arbeitskreise

Einmal pro Quartal finden themen- und einrichtungsartbezogene Arbeitskreise statt.

Folgende werden Angeboten: AK Krippe, AK Kindergarten, AK Hort und AK Integration / Inklusion.

Bei den AKs Krippe und Kindergarten nehmen die Einrichtungsleitungen und stellvertretenden Einrichtungsleitungen teil, bei den AKs Hort neben der Leitungsebene auch die Gruppenleitungen und bei den AKs Integration und Inklusion alle Einrichtungsleitungen und Stellvertretungen integrativer Einrichtungen und Einrichtungen mit sog. Integrationskindern (Einzelintegration) sowie die Fachdienste.

7.1.4 Elternbefragung

Einmal jährlich findet eine anonyme Elternbefragung statt. Der Fragebogen wird im Anschluss ausgewertet, im Team sowie mit dem Elternbeirat besprochen und anschließend wird allen Eltern die Auswertung zur Verfügung gestellt.

Die Auswertung wird ebenfalls der Verwaltung zur Verfügung gestellt, archiviert und mit dem*r pädagogischen Fachberater*in und der Betriebsleitung analysiert.

Anhand der Ergebnisse der Befragungen werden neue Ideen gesammelt, welche in die Pädagogik implementiert werden, sofern eine Qualitätssteigerung zu erwarten ist.

7.1.5 Kinderbefragung

Einmal im Jahr befragen wir alle Kinder anhand eines eigens für die Kinder und der Altersgruppe entsprechenden Fragebogens, im Rahmen eines Interviews, nach ihren Wünschen und Kritikpunkten.

7.1.6 Teamarbeit und –kommunikation

In den wöchentlichen Teamsitzungen wird die pädagogische Arbeit gemeinsam reflektiert, weitere (notwendige) Veränderungen besprochen und eventuell darüber abgestimmt. Hier herrscht ein großes Maß an Partizipation und Mitbestimmung, wie pädagogisch gearbeitet werden soll und wie sich die Einrichtung positioniert. So werden z.B. immer wieder Tagesabläufe gemeinsam besprochen, reflektiert und an die aktuelle Situation angepasst. Zudem befindet sich das Gesamtteam aktuell im Bearbeitungsprozess für eine gelingende Umsetzung der teiloffenen Arbeit. Es werden regelmäßig Ideen ausgetauscht, gemeinsam diskutiert, umgesetzt und angepasst. Da das Team

aus aktuell 17 Teammitgliedern besteht, ist bewusst, dass die Effizienz und Effektivität der Erarbeitung von Themen an Grenzen stoßen. Demzufolge werden teilweise Themen in kleineren Gruppen besprochen, um gezieltere Ergebnisse zu erarbeiten. Themen, die alle Teammitglieder betreffen, werden im Gesamtteam erarbeitet. Hierfür wird mehr Zeit eingeplant, da der Prozess langsamer verläuft.

Die Kommunikation im Haus für Kinder „Die Pasingas" findet auf Augenhöhe unter den pädagogischen Mitarbeitenden statt. Demzufolge haben alle Teammitglieder die Möglichkeit, ihre Ideen, Anregungen und Vorschläge zur offenen Diskussion zu stellen. Da das aktuelle Team in der Konstellation erst seit einigen Monaten zusammenarbeitet, wird dieser offene Austausch vom Leitungsteam angestrebt und gesteuert. Ein professioneller Umgang mit Feedback und Kritik sind hierbei wesentliche Prinzipien für eine gelebte Teamkommunikation. Das Leitungsteam sieht sich hier in der Verantwortung, diesen Entwicklungsprozess voranzutreiben, zu steuern und zu reflektieren.

Absprachen untereinander werden regelmäßig und je nach Bedarf, während des Tagesablaufes geführt. Zudem findet täglich ein Blitz-Team zwischen dem Frühstück und dem Morgenkreis statt. Hier treffen sich jeweils ein*e Vertreter*in einer Gruppe, gruppenübergreifendes Personal und das Leitungsteam, um kurz die tagesaktuellen Informationen auszutauschen. Um einen reibungslosen Tagesablauf durchführen zu können, sind alle Teammitglieder dazu angehalten, wichtige Informationen auszutauschen. Tagesaktuelle Informationen, die für alle Mitarbeiter*innen relevant sind, werden schriftlich in einem Teambuch festgehalten, sodass dies jederzeit nachgelesen werden kann.

Um die Übergaben in den Abholsituationen mit allen wichtigen Informationen über das Tagesgeschehen vom Kind vollständig übermitteln zu können, werden Übergabebücher bzw. -protokolle genutzt.

7.1.7 Beschwerdemanagement

Das Haus für Kinder Die Pasingas ist eine Einrichtung mit einer offenen und wertschätzenden Kommunikation. Dabei wird eine konstruktive Feedbackkultur innerhalb des Teams angestrebt und befindet sich im stetigen Prozess der Weiterentwicklung. Das Annehmen und auch Aussprechen von Kritik an andere Teammitglieder ist ein bedeutender Aspekt für die Kommunikation. Wir streben an, dass Fehler benannt und professionell reflektiert werden. Ebenso sind die Anerkennung und das Lob innerhalb der Teamkommunikation nicht außer Acht zu lassen.

Eltern haben jederzeit die Möglichkeit, Kritik, Feedback oder andere Anregungen an die Einrichtung weiterzugeben. Dazu stehen ihnen jederzeit Ansprechpartner*innen (Bezugspädagog*innen, Leitungsteam) zu Verfügung. Auch haben die Eltern die Möglichkeit, anonym über ein Beschwerdeformular ihre Gedanken an uns zu übermitteln. Dieses Formular wird in einen Briefkasten eingeworfen, falls die Eltern ihr Anliegen nicht direkt überbringen wollen. Weiterhin bietet der Träger ein Elterntelefon an, einen Kontakt via E-Mail an die Betriebsleitung sowie einen Kontakt zur Fachaufsicht vom Referat für Bildung und Sport der Landeshauptstadt München.

*7.1.8 Betriebsleitung und pädagogische*r Qualitätsbeauftragte*r / Fachberatung*

Für alle Fragen rund um Fachlichkeit, Prozesse, Projektmanagement und Implementierung neuer pädagogischer Aspekte oder Richtungen stehen allen Mitarbeitenden sowohl die Betriebsleitung als auch die pädagogische Qualitätsbeauftragte / Fachberatung zur Verfügung.

Durch regelmäßige Einrichtungsbesuche der Betriebsleitung und Fachberatung, Hospitationen, Feedbackgespräche und Reflexionen soll ein hohes Maß an Qualität gewährleistet werden.

7.2 Weiterentwicklung unserer Einrichtung – geplante Veränderung

Das Haus für Kinder „Die Pasingas“ ist nun seit 2019 geöffnet. In dieser Zeit wurden die Gruppen und das Team aufgebaut. Für die weiteren Monate wird daher eine Kontinuität angestrebt, in der sich Strukturen und Abläufe verfestigen. Ist eine Stabilität in den einzelnen Gruppen erkennbar, soll das teiloffene Konzept weiterentwickelt werden. Aktuell findet die teiloffene Arbeit eingeschränkt statt. Stabilität und Sicherheit soll sich zudem auch im gesamten Team entwickeln. Daher sind Teambildungsmaßnahmen sowie eine weiterentwickelte, wertschätzende und offene Teamkultur geplant.

Da die Einrichtung im November 2019 in eine Integrationseinrichtung umgewandelt wird, besteht weiterhin der Schwerpunkt Inklusion. In den kommenden Monaten soll eine inklusive Haltung bei jedem Teammitglied angestrebt werden, welche die Basis für jegliche weitere inklusive Interaktion darstellt. Zusätzlich soll das Fachwissen in dem Gebiet der Inklusion bei allen Teammitgliedern durch Fortbildungen und Teamtage weiterentwickelt werden.

7.3 Fortschreibung der Konzeption

Das Konzept wird kontinuierlich überprüft und ggf. verändert, um die Lebenssituationen und Belange der Zielgruppen zu berücksichtigen. In der Fortschreibung des Konzeptes wird bei der Auseinandersetzung mit den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und pädagogischen Strömungen das Team mit einbezogen.

Stand: Mai 2022

8. Quellen- und Literaturverzeichnis

- Bayrische Bildungsleitlinien: https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/bayerische_bildungsleitlinien.pdf (zuletzt aufgerufen am 05.09.2019)
-
- Bayrisches. Staatsministerium für, Arbeit Soziales Familie (Hrsg.), Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.), 2012: Bildungs- und Erziehungspläne: Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (9. Aufl.). Berlin: Cornelson.

- Bayrisches. Staatsministerium für, Arbeit Soziales Familie (Hrsg.), Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.), 2015: Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren: Handreichung zum Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (2. Aufl.). Kiliansroda: das netz.

- Becker-Textor, I./Textor, M.R., 1998: Der offene Kindergarten - Vielfalt der Formen (2.Auflage). Freiburg, Basel: Herder.

- Bredekamp, S. / Copple, C. (Hrsg.); 1997: Developmentally appropriate practice in early childhood programs. Revised edition. Washington DC: National Association for the Education of Young Children

- Fthenakis, Textor (Hrsg.), 2000: Pädagogische Ansätze im Kindergarten. Weinheim, Basel: Beltz

- Fthenakis (Hrsg.), Niesel, Griebel, 2004: Transitionen: Fähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen (Beiträge zur Bildungsqualität). Weinheim, Basel: Beltz

- NAEYC (National Association for the Education of Young Children): NAEYC Position Statement: Developmentally Appropriate Practice in Early Childhood Programs Serving Children From Birth Through Age 8 - Adopted July 1996. In: Bredekamp, S. / Copple, C. (Hrsg.), 1997: Developmentally appropriate practice in early childhood programs. Revised edition. Washington DC: National Association for the Education of Young Children

- Orter / Montada, 2008: Entwicklungspsychologie. Weinheim: Beltz

- Panagiotopoulou, Argyro (2016): Mehrsprachigkeit in der Kindheit. Perspektiven
für die frühpädagogische Praxis. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertisen, Band 46. München

- Prengel, A., 2006: Pädagogik der Vielfalt: Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik (4. Aufl.). Heidelberg, Berlin: Springer

- Resilienz in der professionellen Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/FT_Brandl_OV.PDF (zuletzt aufgerufen am 20.08.2019)

- Vollmer, K., 2012: Ko-Konstruktion. In: Vollmer, K.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fach-kräfte. Freiburg: Herder.

- Wustmann, 2004: Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. In Fthenakis, (Hrsg.), Beiträge zur Bildungsqualität. Weinheim: Beltz.

- Wustmann, 2009: Die Erkenntnisse der Resilienzforschung – Beziehungserfahrungen und Ressourcenaufbau. Psychotherapie Forum